

EESTI RAHVA MUUSEUM

**ETNOGRAPHISCHE
MONOGRAPHIEN**

2

**ESTNISCHE
HANDSCUHE**

DR. I. MANNINEN

VERLAG: LOODUS: TARTU

ETHNOGRAPHISCHE
MONOGRAPHIEN

ESTNISCHE

HANDSCHUHE.

DR. I. MANNINEN

ESTNISCHE HANDSCHUHE.

ETHNOGRAPHISCHE
MONOGRAPHIEN

2

ESTNISCHE
HANDSCHRIFTEN
DR. I. MANNINEN

TARTU (DORPAT) 1927

DRUCK (TEXT UND ILLUSTRATIONEN), SOWIE SÄMT-
LICHE LITHOGRAPHISCHE TAFELN VON
H. LAAKMANN. — KLISCHEE DER BLAUEN
TAFELN (13—28) VON E. TALWIK.
UMSCHLAGZEICHNUNG UND
TEXTVIGNETTEN VON
N. TRIIK.

Et B

TRÜ Raamatukogu

1391



DRUCK VON H. LAAKMANN, TARTU (DORPAT).



ESTNISCHE HANDSCHUHE.

»Ein Zimmer, fünf Kammern?«

(Estn. Rätsel.)



an kann nicht von estnischer Volkskunst schreiben, ohne die Handschuhe zu erwähnen. Die estnischen gemusterten Handschuhe aber kann man nicht erwähnen ohne Bewunderung für die estnische Volkskunst.

Worin aber besteht vom Standpunkt der Volkskunst aus der Wert der Handschuhe? Ist er im schönen Zusammenklang der Farben? Zum Teil wohl. Es gibt wirklich eine Menge Handschuhe, welche einen guten Farbensinn bekunden. Ausserdem wird aber ihr künstlerischer Wert durch den Reichtum und die Verschiedenheit der Ornamente bestimmt.

In den Sammlungen des Estnischen Volksmuseums finden sich an Handschuhen ungefähr 1250 Nummern. Meistens sind sie paarweise; es finden sich darunter aber auch einzelne und auch Stücke von Handschuhen, die gerade gross genug sind, um das Muster erkennen zu lassen.

Der Zweck der Handschuhe ist und war natürlich vor allem die Hand vor Kälte zu schützen. Dazu wurden sie oft aus grobem Garn angefertigt. Manchmal strickte man sie auch doppelt oder versah sie mit Schlupfen. Es wurden auch zwei Paar übereinander angezogen (A 290:687), in welchem Falle man den unteren Handschuh *alane* (= unterer) nannte (Mustjala A 292:61). Es sei erwähnt, dass das Wort *alan'e* in der wotischen und *alan'i* in der karelischen Sprache den Handschuh überhaupt bezeichnet. Wie dieser Name entstanden ist, zeigt das Beispiel aus Mustjala. In dem Falle, wenn zwei Paar Handschuhe über einander getragen wurden, mussten die oberen Handschuhe gross sein. Selbst unter den gemusterten Handschuhen findet man Exemplare von recht bedeutender Grösse. So gibt es einige, deren Länge 32 cm und deren Breite da, wo die Verengung beginnt, 15 cm erreicht.

Ausser zu rein praktischem Zwecke trug man die Handschuhe auch einfach zur Vervollständigung des Anzuges, mehr der Mode als der Notwendigkeit wegen. Den Männern hingen sie selbst in der Sommerzeit zwischen dem Gürtel heraus.

Die Handschuhe standen auch in enger Verbindung mit den Volksbräuchen, ja selbst mit der Religion. Wir denken hier besonders an die Hochzeitsbräuche. Auf Ösel sollen



diejenigen, welche das Hochzeitsbier brauten, rote Handschuhe getragen haben¹⁾. Auch bei der Werbung spielten die Handschuhe eine Rolle. In den Volksliedern wird oft von Freiershandschuhen gesprochen:

»Freiershandschuhe an den Händen,
Freiersmuster in den Handschuhen«.

(V. K. 203. D. 66—67.)

Bei dem zu freierenden Mädchen bot der »isamees« (»Vatermann«, Brautwerber) aus einer mitgebrachten Flasche Branntwein an. Nachdem der »Freiersbranntwein« getrunken war, band das Mädchen um den Flaschenhals ein Band oder ein Paar Handschuhe, die der »isamees« erhielt²⁾. Bei der Fahrt der Braut in das Haus des Bräutigams hing ein Paar Handschuhe am Krummholz. Sobald man angelangt war, beeilten sich die Empfangenden, das Pferd der Braut auszuspannen. Wem es glückte, das Krummholz abzunehmen, der erhielt die daran hängenden Handschuhe, die »Krummholzhandschuhe«³⁾.

Zur Hochzeit sass, wenigstens im Setulande, der Bräutigam am ersten Tage behandschuht am Tisch⁴⁾. Denselben Brauch in Livland, augenscheinlich bei den Letten, erwähnt Brand im Jahre 1702⁵⁾. Entsprechende Bräuche finden sich auch bei den Woten und Karelén, wo die Braut mit Handschuhen an den Händen erscheint.

Zu den Hochzeitsbräuchen gehörte auch das Verteilen von Geschenken. Dazu dienten unter anderem auch Handschuhe. Oft findet sich von den Handschuhen im Museum die Bemerkung, dass ihr letzter Besitzer sie »als Geschenk von einer Hochzeit« bekommen habe. Solche Geschenke teilte die Braut in erster Linie den Verwandten des Bräutigams aus. Seine nächsten Verwandten, Vater, Mutter, Brüder und Schwestern erhielten jeder ein sogenanntes »Bündel«. In solch einem Bündel konnten auch grössere Kleidungsstücke, wie z. B. Hemd und Hosen sein, aber hauptsächlich gehörten dahin kleinere Sachen, wie Handschuhe u. a. In der Wiek (Mihkli, Wigala) bestand die Sitte, dass die junge Frau auf der Hochzeit den jungen Leuten mit einem Bändchen ein Paar Handschuhe am Handgelenk befestigte, welche so bis zum Schluss des Hochzeitsfestes getragen wurden (1432, 9797).

In ihrem neuen Heim umhergehend, musste die junge Frau überall Geschenke hinterlassen. Einer Überlieferung zufolge befestigte sie im Viehstalle am Horn der Kuh einen Gürtel, warf Geld in den Brunnen, liess im Speicher Handschuhe, im Schafstall Strümpfe zurück usw. (Karksi).

Damit »der Böse« an den Brautpaudel nicht herankäme, hielt man in alter Zeit darauf grosse Filzhandschuhe (558).

¹⁾ Eesti Postimees 1882, № 36, S. 1.

²⁾ Schroeder, Hochzeitsbräuche, S. 33 u. 225.

³⁾ Schroeder, S. 97, 98, 219—20, 230.

⁴⁾ Kallas, Einiges über die Setud. Sitz.-Ber. d. G. E. G. 1894, S. 98.

⁵⁾ Reysen, S. 148.



Älter als die gestrickten Handschuhe sind zweifellos die s. g. »Filze«, von denen einige ins Museum gelangt sind. Sie sind aus grobem, ja selbst aus doppeltem Garn angefertigt, und zwar nicht gestrickt, sondern mit einer einzigen Holz- oder Knochennadel hergestellt. Einer Nachricht zufolge wurde diese Nadel aus einem Bein-knochen des Schweines gemacht. Nachher wurden die Handschuhe gewalkt, bis sie mehr oder weniger filzähnlich wurden. Daher auch ihr Name. Der Form nach sind sie alle gross und plump, haben eine stumpfe Spitze und werden gewöhnlich zur Öffnung hin allmählich etwas breiter. Die Verzierungen sind anspruchslos. In einigen Fällen (Abb. 1) bildet ein schmaler



Abb. 1. Viljandi A 252 : 2.



Abb. 2. Sörve 7952.



Abb. 3. Pakrisaared 12032.

Streifen aus rotem Garn den Rand der Öffnung, in anderen (Abb. 2) befindet sich dicht am Rande eine einfache Ausnaht, und wieder in anderen Fällen kommen als Verzierung Fransen (Abb. 2—3) in hellroter, blauer oder gelber Farbe vor. Die Filzhandschuhe aus dem estnischen Ingermannland sind ganz ohne Schmuck.

Ausser den aus Ingermannland stammenden sind alle in unseren Sammlungen befindlichen Filzhandschuhe alt. In den Jahren 1910—19 erworben, haben sie als Altersangabe 80—150 Jahre. Jedenfalls sind Filzhandschuhe in Eesti schon eine Seltenheit. Vergleichsweise sei erwähnt, dass sie in Ost-Finnland noch jetzt angefertigt werden.

Man behauptet, dass das Stricken in Italien schon im XIII Jahrhundert erfunden worden sei. Andere wieder meinen, es sei in Spanien geschehen und zwar erst im XVI Jahrhundert. In demselben Jahrhundert werden Stricker auch in England und Deutschland erwähnt. In Eesti wurde das Volk mit dieser Fertigkeit natürlich später bekannt als in West-Europa. Hier hat sich noch stellenweise die Erinnerung an die Zeit erhalten, wo es noch keine gestrickten Handschuhe gab und nur lederne Fausthandschuhe und »Filze« im Gebrauch waren (Põlva).

Wir unterscheiden zwei verschiedene Arten von Handschuhen: Faust- und Fingerhandschuhe. In den westlichen Ländern waren Fingerhandschuhe bei den



höheren Ständen schon in den 1000-er Jahren im Gebrauch. In Deutschland wurden sie doch erst im XVI Jahrhundert im Bürgerstande allgemein. Als es noch keine gestrickten Handschuhe gab, wurden selbst Fingerhandschuhe aus Leder oder Stoff, besonders aus Seide hergestellt.

Obgleich die Fingerhandschuhe in den westlichen Ländern schon so lange im Gebrauch waren, bürgerten sie sich in Eesti zweifellos erst ziemlich spät ein. Hier und da an abgelegeneren Orten erinnert sich das Volk noch an die Zeit, da es gar keine Fingerhandschuhe gab und nur Fausthandschuhe gebraucht wurden. Eine genauere Zeitangabe ist leider eben schwer zu machen.

Ausser der Teilung in Faust- und Fingerhandschuhe könnten die estnischen Handschuhe auch auf anderer Grundlage in verschiedene grössere Gruppen geteilt werden. So könnte dieses geschehen ihrer allgemeinen Form, der Fransen, der Zwickel, der Farben, der Ornamente oder sogar der Verzierungstechnik nach.

Die mit Fransen versehenen Handschuhe sind besonders für Osel charakteristisch, wo sie schon lange neben den einfacheren blauen Handschuhen auftreten. Die typischen Fransenhandschuhe haben immer mehrfarbige Muster: blau, rot, gelb, seltener auch grün. Der Grund ist im allgemeinen weiss (Taf. 1).

Mehr als aus anderen öselschen Kirchspielen sind aus Mustjala Fransenhandschuhe eingesammelt worden. Der allgemeine Typus ist bei allen derselbe. Es sind alles Fingerhandschuhe mit kurzen Fingern, langem Handrücken, einem verhältnismässig langen, gegen den Rand hin allmählich etwas breiter werdenden Schaft und 8—10 cm langen Fransen, welche in einer Reihe an der Aufschlagreihe befestigt sind. Diese prächtigen Handschuhe wurden hauptsächlich von Frauen, weniger von Männern getragen. Die Fransenhandschuhe der Männer hatten einen dunkelblauen Grund. Nur unter dem Muster war der Grund weiss, damit sich dieses besser hervorhebe. Die Muster sind geometrisch, geradlinig und beruhen auf Kreuz- und Quadratmotiven. Sie sind in drei Gruppen angeordnet: am Handschuhschaft Kreuze und »Schilder«, oberhalb davon das breite Mittelmuster und an der Fingerwurzel die dritte Gruppe. Diese letztere befindet sich nur auf dem Handrücken, während die beiden anderen den Handschuh von beiden Seiten bedecken. Ausserdem sind die Frauenhandschuhe an den Fingerspitzen bunt gemustert. In den Mustern herrscht die schwarze Farbe vor. Sie ist in den ältesten Exemplaren Naturfarbe (»schafsschwarz«). Das Düstere der schwarzen Farbe vermindern grüne, blaue und rote Linien und Streifen, die sich durch die Muster ziehen. Die Fransen sind auch mehrfarbig.

So grosse und prächtige Fransenhandschuhe, wie die aus Mustjala, sind anderswoher nicht gekommen. Interessant sind auch die in Karja und in Waljala auf Ösel gefundenen Fingerhandschuhe, welche denen aus Mustjala recht nah kommen. Auch sie haben Muster in drei Gruppen und sogar bunte Fingerspitzen. Die Muster sind alle in sanft abgetönten Hausfarben gehalten und stellen in dieser Hinsicht eine ältere Stufe dar, als die aus Budenfarben bestehenden Muster der Handschuhe aus Mustjala.



Die erwähnten Handschuhe aus Karja und Waljala haben die rote Farbe aus den Wurzeln des Labkrautes, die gelbe aus Färberkamillen, das Blaue ist s. g. »topfblau«, und das Grüne ist durch das Eintauchen der gelben in die blaue Farbe entstanden. Die Fransen, nur 3—5 cm lang, sind in zwei Reihen angeordnet, die oberen bunt, die unteren weiss.

Ausserdem sind noch aus einem vierten öselschen Kirchspiel, aus Püha, Fransenhandschuhe vorhanden. Diese haben wieder eine gewisse Verwandtschaft mit den vorhergehenden.

Ausser den Öseler Fransenhandschuhen fehlen uns die Belege für den Gebrauch solcher Handschuhe an anderen Orten fast vollständig, wenn hierher nicht die Handschuhe



Abb. 4. Audru A 305 : 8.



Abb. 5. Kihelkonna 16475.

aus Dagö und Töstamaa-Audru zu zählen sind, welche an Stelle der langen Fransen nur solche von $\frac{1}{2}$ —1 cm Länge haben. Ein Paar Handschuhe aus Audru bringt die Abb. 4. Man behalte im Auge, was oben über die Fransen der Filzhandschuhe bemerkt wurde.

Mindestens zu Anfang des XIX Jahrhunderts, wenn nicht schon etwas früher, begann man mit der Herstellung von Zwickelhandschuhen. Anfangs scheinen die Zwickel klein gewesen zu sein. Handschuhe anderer Typen, wie z. B. die »topfblauen« gemusterten Handschuhe, haben oft Zwickel am Schaft. Wir wollen aber zu den Zwickelhandschuhen hier nur die zählen, bei denen die Zwickel auch auf den Handschuhrücken hinausreichen. Oft bedecken sie den ganzen Rücken, ja selbst die Finger. An die Handseite wurden sie nicht gemacht, denn das hätte zum schnelleren Verbrauch der Handschuhe beigetragen. Die Zwickelhandschuhe sind gewöhnlich weiss, nur der Schaft ist oft bunt. Die Zwickel entstanden, indem man die Maschen abwechselnd links und rechts abstrickte. Einige der Zwickelmuster zeigen die Abb. 5—7. Sie bilden gerade und gebrochene Linien, Vierecke usw. Man machte mit den Stricknadeln auch kleine Höhler, welche auch den Namen Zwickel tragen, und bildete aus ihnen Gitter- und Fischgrätenmuster usw.



Der typischste estnische Handschuh ist jedoch ohne Fransen und Zwickel, und hat entweder auf weissem Grunde schafsschwarze oder »topfblaue« Muster, oder umgekehrt — auf schafsschwarzem oder blauem Grunde weisse Muster. Die Handschuhe, bei denen sich das altertümliche Aussehen am besten erhalten hat, haben einen kurzen Schaft. Manchmal reicht das Muster nah an die Aufschlagreihe (s. z. B. Taf. 9, 3). Oft hat der Daumen ein anderes Muster als der übrige Handschuh (Abb. 4). Es gibt auch Handschuhe, besonders im Pernauschen Kreise und auf Künö, wo alle Finger anders gemustert



Abb. 6. Rõngu 16308.

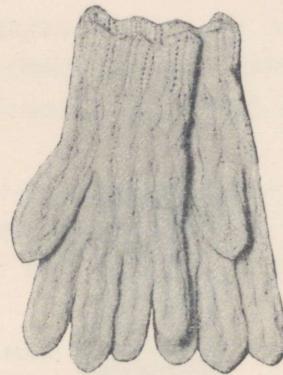


Abb. 7. Karuse 2725.

sind, als der übrige Handschuh (Abb. 8—9). Auf Ösel sind an den Fingerhandschuhen oft die innere Seite der Finger und die Handfläche mit einem anderen, kleineren Ornamentmotiv versehen als der Handrücken. Es gibt auch Fausthandschuhe, an denen die Handfläche klein gesprenkelt ist, während der Schaft auf beiden Seiten und der Handrücken ein grösseres Muster aufweisen. Ferner gibt es unter den öselschen Handschuhen solche mit weisser Handschuhfläche; in einigen Fällen ist ausserdem die Fausthandschuhspitze ohne Muster, während der Rücken und der Schaft gemustert sind.

Weiss-blaue und weiss-schwarze Handschuhe sind, wie gesagt, besonders typisch. Sie sind älterer Herkunft als der grösste Teil der in unseren Sammlungen befindlichen rot, gelb, braun und grün gemusterten Handschuhe. Dass diese letzteren jünger sind, können wir aus ihren Mustern und scharfen Farben folgern, sowie auch daraus, dass sie ihrer Farbenkomposition nach zufällig, einzeln dastehend sind, ohne einen Stil zu bilden oder eine gemeinsame volkstümliche Geschmacksrichtung darzustellen, wie die schafsschwarzen oder die topfblauen Handschuhe.

Wir haben nur einzelne Ausnahmefälle, wo Hausfarben angewendet worden sind. Oben erwähnten wir die mit den Waldfarben gefärbten Fransenhandschuhe einiger öselscher Kirchspiele. Hierher gehören auch einige Seltenheiten aus Süd-Eesti (Taf. 2, 1—2), die neben dem vorherrschenden Topfblau auch Rot und Grün aufweisen.



Man achte auf die Form und Anordnung der Muster bei diesen Handschuhen. Die Motive sind ganz einfach und bilden auf farbigem Untergrunde oder ohne einen solchen bunte Linien und Streifen auf dem Handschuhschaft. Die Muster erinnern in ihrer Form lebhaft an die Gurtenmuster. Typische Gurtenmuster haben auch die öselschen Fransenhandschuhe (Taf. 1). Augenscheinlich sind die Handschuhmuster von diesen stark beeinflusst worden.

Diese mit Hausfarben hergestellten Handschuhe mit Gurtenmustern sind älterer Herkunft. Das gilt auch von den Fausthandschuhen aus Mohn (Taf. 5), die einen besonders eigenartigen, mit bunten Musterstreifen gezierten Schaft haben. Während bei den



Abb. 8—9. Kihnu A 290:765, 766.

südestnischen Handschuhen, von denen eben die Rede war, der ganze Handschuh ausser dem Schaft ungemustert weiss war, haben die aus Mohn auf sonst weissem Rücken ein grosses, von einem Rande bis zum anderen reichendes hineingestricktes Muster. Dass grosse Einzelmuster auf dem Handschuh Rücken auch auf dem Festlande gebräuchlich waren, dafür haben sich manche Hinweise erhalten. Ein Zeugnis dafür sind die sogenannten »Rosenhandschuhe«, die wir jetzt näher betrachten wollen.

Das Gebiet der Rosenhandschuhe bilden die Kreise Pernau und Fellin. In grösserer Anzahl sind solche Handschuhe aus Töstamaa, Tarvastu, Viljandi und Helme vorhanden. Aus anderen Kirchspielen haben wir weniger, was teilweise auch vom Sammeln bedingt sein kann. Wo Rosenhandschuhe ausserhalb der beiden genannten Landkreise auftreten, da sind sie zufällig. Unter dem Ausdruck „*roosimine*“ (in Rosenart benähen) verstand das Volk eine neue Art von Ausnaht, während die ältere Art „*ajamine*“ genannt wurde. Die Rosenmuster wurden gewöhnlich in langen losen Flachstichen mit dickem Garn ausgeführt, was die Arbeit sehr erleichterte und beschleunigte. Diese Technik scheint zu bezeugen, dass die Rosenmuster und damit also auch die Rosenhandschuhe eine neue Erfindung sind. Dafür sprechen auch die leuchtenden Farben dieser Ausnaht.

Die Rosenhandschuhe von den Ksp. Töstamaa und Audru haben regelmässig einen weissen Grund (Taf. 3). Dasselbe ist auch bei den »hundertjährigen« Handschuhen aus Wändra der Fall (2626). Dagegen haben die Rosenhandschuhe des Felliner Landkreises einen roten, orangefarbenen, rotblauen oder blauen Grund (Taf. 6). Im Pernauschen Kreise befindet



sich die Ausnaht: a) am Handschuhschaft, oft zwischen den kurzen Fransenreihen, b) längs dem unteren Rande der Handfläche bis an die Spitze des kleinen Fingers, c) an der Aussenseite des Daumens, d) oft auf dem Handrücken, e) bisweilen längs dem Mittelfinger bis an die Spitze. Bei den Rosenhandschuhen des Fellner Kreises ist der ganze Handrücken von der Ausnaht bedeckt. Zuweilen erstreckt sich auch hier die Musterreihe längs dem unteren Rande der Handfläche.

Beachtenswert ist hier wieder die Ähnlichkeit der Rosen- mit den Gurtenmustern. Diese Ähnlichkeit tritt sowohl beim Schaft- wie beim Rückenmuster, ja sogar bei den kleinen s. g. »Pfoten« zutage, mit welchen man den Daumen und den Rand der Handfläche bis an die Spitze des kleinen Fingers verzierte. Aus dem Charakter der Rosenmuster können wir vielleicht folgern, dass diese Muster älterer Herkunft sind, als die Rosentechnik. Früher hat man wahrscheinlich an Stelle der Rosenmuster ähnliche gestrickte verwandt. Zur Beleuchtung der Genealogie der Rosenhandschuhe wollen wir hier noch besonders an das Rückenmuster der Fausthandschuhe von Mohn erinnern und dieses mit den Rückenmustern der Rosenhandschuhe vergleichen.

Die grosse Zahl von Mustervariationen, welche unsere Handschuhsammlungen bieten, wirkt anfangs blendend. Es scheint, als seien hier Hunderte und aber Hunderte von Mustern, die meisten für sich, ohne irgend einen genetischen Zusammenhang. Erst allmählich wird es klar, dass doch gewisse verwandtschaftliche Beziehungen unter ihnen bestehen. Man kann sie gruppieren und in manchen Gruppen den Urtyp feststellen, aus welchem sich eine kürzere oder längere Reihe von anderen Typen entwickelt hat. In glücklichen Fällen können wir die Verwandtschaft ohne Unterbrechung des Zusammenhanges durch sehr viele Phasen verfolgen. Wir sehen, wie in dieser Musterevolution der Urtyp verschwindet und neuen, andersartigen Platz macht. Wohl können wir die Abstammung der dritten Phase von der zweiten bemerken, schwerlich aber mehr eine Verbindung zwischen der ersten und dritten wahrnehmen.

Solcher Urmotive, welche die ornamentale Grundlage der Handschuhmuster gebildet haben, sind eine ganze Menge. Bemerkenswert ist es, dass die einfachsten Muster durch regelmässige Wiederholung eines einzigen Motivs entstehen. Diese Mustereinheiten sind über die ganze zu bemusternde Fläche verstreut. Anfänglich sind sie unverbunden, bald aber kommt ein konstruktives Element dazu — das Netz, das die Einzelteile in seine Vierecke einschliesst und sie zu einem der Grösse des Flächenraumes entsprechenden Ganzen vereinigt. Das Netz vernichtet die Selbständigkeit der Urmotive, betont aber andererseits jedes einzelne von ihnen besonders und weist damit auf ihre weitere Entwicklung hin.

Wir behaupten jedoch nicht, dass das Netz immer als sekundär anzusehen ist. In manchen Fällen kann es auch ursprünglich sein, und die Muster in seinen Öffnungen später hinzugekommen. Man hat Beispiele, wo das Netz allein als Muster angewandt worden ist (Taf. 13, 1).

Unter den Grundmotiven finden wir verschiedenartige Sterne, Vierecke, Flecke, Kreuze usw. Sie haben im Volksmunde oft Namen, die aber, wie wir später sehen werden,



nicht annähernd stabil sind. Um in diese Schwankungen einige Festigkeit zu bringen, ist es schon hier nötig, in betreff der Namen einiger einfacher Motive zu einer Vereinbarung zu kommen:

Das Würfelmuster (Taf. 17, 1—6): gefülltes Quadrat.

Das Siebmuster (Taf. 21, 2, 3, 5—6): Quadrat oder Rhomb mit kleinen Punkten.

Das Fliegenflügel- oder Fliegenmuster (Taf. 13, 2—3): aus fünf kreuzweise angeordneten Fadenschlingen gebildeter Fleck.

Das Quirlmuster (Taf. 19, 2—4).

Das Radmuster (Taf. 19, 1).

Sowohl das Muster als auch das es umgebende Netz sind entwicklungsfähig. Das Muster wächst oder nimmt ab, indem es dabei seine Form beibehält oder verändert. Das einfache Motiv wird allmählich durch mehrteilige Kombinationen ersetzt, in denen das Grundmotiv noch manchmal sein Lebensrecht behauptet, oft aber sich bis zur Unkenntlichkeit verändert oder einfach verschwindet und seinen Platz einem ganz heterogenen Stellvertreter überlässt. Dem Ethnographen bietet dieser Lebensgang der Ornamente unendlich viel Interessantes.

Wir haben oben einen Fall erwähnt, wo ein einfaches Netz die Stelle des Handschuhmusters vertritt (Taf. 13, 1). Am klarsten tritt das Muster hervor, wenn der Grund weiss und das Netz selbst dunkel ist. Es gibt auch Fälle, wo der Grund dunkelblau und das Netz weiss ist (Taf. 15, 1). Solch ein Muster ist besonders für die Öselschen Handschuhe charakteristisch. Je feiner die Netzfäden auf dem dunklen Grunde sind, desto mehr erinnern sie an ein Netz. Natürlich können die Schlingen des Netzes einfach oder doppelt sein (Taf. 15, 3). Ungeschickt wirken Netze, deren Fäden der Längs- und Breiterichtung des Handschuhs entsprechen (Taf. 16, 3—4). Viel hübscher ist ein Netzmuster, das den Handschuh schräg durchschneidet.

Das „*horror vacui*“, welches die Volkskunst charakterisiert, und unter dessen Gewalt sich auch unsere Handschuhmuster entwickelt haben, hat es bewirkt, dass man die Netzschnitten überhaupt nicht mehr leer liess, sondern mit einer Art Füllmuster zu beleben begann. Das konnte ein kleines, kaum merkbares Pünktchen sein (Taf. 15, 3) oder auch z. B. solch ein aus vier kleinen Würfeln bestehendes »Katzenpfötchen«, wie es Taf. 17, 6 zeigt.

Ein öselsches Handschuhmuster aus alter Zeit sehen wir auf Taf. 15, 4. Es ist auch ein Netzmuster, bei dem aber jede zweite Masche weiss geblieben und mit einem Kreuz in der Grundfarbe versehen ist. Solch ein Handschuhmuster wirkt, besonders wenn es klein ist, recht anspruchslos. Es wird lebhafter, wenn zu dem dunklen Würfel und dem Kreuz noch ein drittes Motiv tritt — das Siebmotiv (Taf. 15, 6; 16, 1).

Das Würfelmuster zeigt uns eine schachbrettähnliche Fläche, auf welcher weisse und dunkle Würfel miteinander abwechseln. Aus Furcht vor Leere sind die weissen (resp. dunklen) Würfel mit einem Muster in ihrer Kontrastfarbe ausgefüllt (Taf. 16, 3—4).



Stellen wir uns vor, dass auf einem Würfelmuster in jedem Würfel ein neuer, kleinerer entsteht, dessen Ecken den Mittelpunkt der Seiten des ersten Würfels berühren. Schmücken wir den neuhinzugekommenen weissen Würfel noch mit dem Fliegenmotiv, so haben wir das Muster, wie es Taf. 21, 1 zeigt. Der Grund ist auf Taf. 21, 4 derselbe, nur sehen wir die ursprünglichen und die neuen Würfel in beherrschender Grösse, und zur Füllung der neuen Würfel, sowohl der hellen als der dunklen, dienen hier Kreuze. An Stelle des Kreuzes oder neben dasselbe tritt in einigen Variationen das Siebmotiv. In der Variation auf Taf. 21, 3 sieht man schwarze (sekundäre) Würfel, Sieb- und Fliegenmuster. Taf. 21, 2 zeigt abwechselnd schwarze Würfel und das Siebmuster in den ursprünglichen Würfeln.

Von den hier besprochenen Variationen kommen wir mit einem grösseren Sprung zu dem Zwingenmuster. Stellen wir uns vor, dass von dem zuletzt behandelten Muster die sekundären schwarzen Würfel auf weissem Grunde eliminiert würden und nur das Siebmotiv auf dunklem Hintergrunde nachbliebe. Von diesem Hintergrunde schienen unter dem Siebmotiv vier kleine Ecken hervor. Stellen wir uns nun weiter vor, dass diese Ecken paarweise vom Siebmotiv entfernt würden, ein Paar nach rechts, das andere nach links, und dass der spitze Boden des zwischen den Ecken befindlichen Einschnittes in einen ebenen verwandelt würde, so hätten wir das Zwingenmuster. Dieses erscheint regelmässig in Verbindung mit dem Siebmuster (Taf. 21, 5). Es gibt auch eine Variation des Zwingenmusters, welche 3 Zinken hat (Taf. 21, 6). Eine weitere Fortentwicklung des ursprünglichen Musters zeigt Taf. 22, 1, wo die Zwingen mit vier Zinken versehen und das Siebmotiv durch konzentrische Vierecke ersetzt ist. Eine Variation sehen wir auch auf den Taf. 9, 2 und 22, 2. Die nur in Konturen angegebenen Zwingen haben ihre Selbständigkeit verloren, während zwischen ihren Rücken eine besonders betonte Säule entsteht. Dazu noch einige kleine Striche, und um die Vierecke war ein Stern entstanden.

Aber betrachten wir noch ein deutliches Zwingenmuster (Taf. 21, 5). Mit zwei kleinen Zügen lassen sich die mit den Rücken gegeneinanderstehenden Zwingen paarweise vereinigen, und es entsteht auf diese Weise leicht ein in der estnischen Volksornamentik bekanntes und allgemeines Gebilde, wie es die Taf. 7, 3 und 22, 3 zeigen. In Schweden und West-Finnland wird dieses »St. Hans Wappen« genannt, während in Eesti dafür noch kein Name existiert. Wir könnten es Schlingenviereck nennen.

Dieses letzte Muster steht in Verbindung mit den Taf. 12, 1 und 22, 4. Wir wollen es unentschieden lassen, ob diese die Vorstufe oder die Folge des vorerwähnten Musters darstellt. Beide Möglichkeiten sind in Erwägung zu ziehen. Wäre das Letzte richtig, so könnten wir sagen, dass sich das Schlingenviereck in unserem neuen Muster der Höhenrichtung nach in zwei Teile gespalten habe; wenn aber die erste Möglichkeit richtig wäre, so würden wir dieses Muster direkt vom Zwingenmuster ableiten.

In diesen Zusammenhang gehört unbedingt auch Taf. 22, 5. Vom Siebmotiv sind nur noch die Konturen, vom Schlingenviereck nur noch die Schlingen nachgeblieben.



Diesmal ist der Schritt vom Zwingenmuster direkt hierher nicht denkbar, er wäre zu lang. Das Mittelglied muss ein Muster gebildet haben, das den zwei zuletzt gezeigten Variationen ähnlich war. Man beachte auch Taf. 22, 6, wo die Schlingen sich gefüllt haben und zwischen ihnen ein Kreuz entstanden ist, das wohl auch schon in dem vorhergehenden Muster in »negativer« Weise vorhanden war.

Das beliebte Siebmotiv hat noch zu einer Abzweigung Anlass gegeben. Taf. 23, 1 sieht man nur Siebmotive und diese in der Längsrichtung vereinigende Säulen. Auf dem Handschuh Taf. 23, 2 sind keine Säulen, sondern die stehenden Reihen der Siebmotive werden durch lange parallele Linien von einander geschieden.

Hierauf machen wir uns mit den **S t e r n m u s t e r n** bekannt. Einen Ausgangspunkt zeigt Taf. 18, 1–2. Später zieht man ein Netz um die Sterne (Taf. 18, 3–4). Dieses ist entweder einfach oder doppelt. Schliesslich zerfällt der ursprüngliche Stern in vier Teile, in deren Zwischenräumen kleine Würfel erscheinen (Taf. 18, 5). Infolge dieser Zersplitterung entsteht in der Mitte ein neuer, dem ursprünglichen gleicher Stern, nur in der Kontrastfarbe. Wenn der ursprüngliche Stern weiss war, ist der neue farbig, oder umgekehrt.

Gewöhnlich sind die Muster, welche sich weit von ihrem Ausgangspunkt entwickelt haben, nicht ganz allgemein geworden, sondern treten nur in wenigen Variationen auf. Es gibt auch Ausnahmen, deren glänzendste das Muster bildet, von welchem Taf. 11, 2 eine frühere Form darstellt. Ich habe dafür elf verschiedene Namen angemerkt, aber einigen wir uns diesmal auf einen, und nennen wir dieses hübsche Muster z. B. das **W a g e n m u s t e r**. Es ist fast auf dem ganzen Festlande bekannt gewesen. Aus dem Per-nauschen Kreise haben wir nur ein Beispiel dafür, aber man beachte, dass das Handschuhmaterial aus diesem Kreise in unseren Sammlungen überhaupt verhältnismässig schwach ist, und dass die Rosenhandschuhe dort eine wichtige Rolle spielen. Dieses hat augenscheinlich vernichtend auf die Entwicklung anderer Handschuhtypen eingewirkt. Auf den Inseln finden wir das Wagenmuster nur auf Künö.

Gehen wir von der Taf. 23, 5 aus. Es zeigt einfach Sterne im Netz. Dieses kann auch doppelt oder vielfach sein (Taf. 23, 6). Da, wo die Netzfäden sich kreuzen, entsteht als Zwischenglied ein kleines viereckiges »Auge« (Taf. 23, 3), welches später grösser wird und sogar doppelt auftritt (Taf. 11, 2; 24, 1). Sich immer weiter verändernd wird es zum »Fenster mit vier Scheiben« (Taf. 24, 2). Im Endstadium Taf. 24, 3 sehen wir, dass das Netz vollständig verschwunden und nur das Stern- und Zwischengliedmotiv, übermässig vergrössert, nachgeblieben ist.

Nicht nur das Netz- und Zwischengliedmotiv, sondern auch das Grundmotiv dieses Musters, der Stern, unterliegt Veränderungen. Vor allem sehen wir, dass er in verschiedener Form erscheint (Taf. 24, 1, 3). Wie wir in Verbindung mit dem Sternmuster sahen, kann er zerfallen und inmitten seiner Splitter ein ebensolcher neuer Stern entstehen. Einen solchen Prozess können wir auch bei dem Stern des Wagenmusters konstatieren (Taf. 25, 1).

Es scheint, dass die Zwischenglieder vereinigende Netz manchmal schon früh verschwindet, wo sowohl der Stern als auch die Zwischenglieder ihre ursprünglichen an-



spruchslosen Masse noch erhalten haben. So sehen wir auf der Taf. 25, 5 diese beiden Motive, wie sie in älteren Variationen überhaupt auftreten, nur ohne Netz. Diesem Muster ist das von Mohn sehr ähnlich (Taf. 4, 3; 25, 6).

Ausserdem gibt es noch andere Abzweigungen des Wagenmusters, in denen wir heterogene Bestandteile erkennen. Das zwischen den Sternen befindliche Viereck wird manchmal mit einem Kreuz (Taf. 25, 3—4), manchmal wieder mit dem Quirlmuster ausgefüllt (Taf. 24, 5).

Das Wagenmuster hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem interessanten Muster, das wir auf den Taf. 12, 3 und 25, 2 sehen. Es bildet eine Art Endstadium, welches uns den Zerfall der ornamentalen Konstruktion in freie Einzelteile zeigt. Da sehen wir das Quirlmuster, im Viereck umgeben von kleinen Quadraten, den kleinen Würfeln entsprechend, welche z. B. auf Taf. 25, 4 zwischen den Spitzen der einander berührenden Sterne bleiben. Aber an Stelle des Sternes steht im genannten Muster ein Würfel in doppeltem Rahmen. Auf Taf. 7, 1 haben sich die Quadrate zwischen den Quirlmustern verdoppelt, und der Stern ist wieder als eine Art »Atavismus« im vorerwähnten Rahmen erschienen. Im Ganzen existieren von diesem interessanten Muster in unseren Sammlungen sechs Exemplare. Davon sind die älteren und echteren (S.-Jaani, K.-Jaani) topfblau, die jüngeren, schon mehr oder weniger degenerierten Exemplare (Kodavere, Torma, L.-Nigula) aber mehrfarbig.

Stellen wir uns vor, dass in das aus grossen Quadraten bestehende Netzmuster in der Eckrichtung der Quadrate Diagonalen gezogen werden. Es entsteht ein dichtes Netz, das wir hier Gitter nennen wollen (Taf. 26, 1—4). Wir können also sagen, dass das Gittermuster aus dem Netzmuster entstanden ist. Wie das Netzmuster, so hat auch das Gittermuster ins Auge fallende »Knotenstellen«. Es ist wichtig zu beachten, wo sich die Knoten befinden, und ob sie alle gleich gross oder von zwei verschiedenen Grössen sind. Demgemäss unterscheiden sich folgende Gruppen:

I Gruppe — Gitterknoten abwechselnd in zwei verschiedenen Grössen; Knoten auf jedem Kreuz.

II Gruppe — alle Gitterknoten von gleicher Grösse: a) Knoten auf jedem Kreuz, b) Knoten auf jedem zweiten Kreuz.

In die erste Gruppe gehört das Muster, welches das Volk u. a. Erdbeeren- od. Weidenblattmuster nennt (Taf. 26, 4). Wir haben es in grosser Zahl aus allen Landkreisen des Festlandes erhalten, selbst aus Estnisch-Ingermannland. Auch auf Dagö ist es heimisch geworden. Dieses Muster hat eine recht stabile Gestalt und schwankt nur in der Form der Blätter, die bald mehr, bald weniger blattähnlich ist.

Ferner kann hierher auch das Muster der Taf. 7, 2 und 26, 5 gezählt werden. Als Besonderheit treten hier doppelte Grund- und Diagonallinien auf. Wenn wir nun in diesem Muster die kleineren Knoten fort- und ihre Stellen freilassen, so entsteht ein Muster, welches im Volksmunde u. a. Mühlenflügelmuster heisst (Taf. 26, 6). Diesem Muster, das auch bei unseren südlichen Nachbarn, den Letten, allgemein ist, begegnen wir hier fast in jedem Kreise. Im Ganzen stehen uns davon zwölf deutliche Variationen zur Ver-



fügung. Aus den Kreisen Jerwen und Harrien fehlen uns die Belege, dagegen haben wir solche aus der Wiek, aus Wierland und selbst aus Estnisch-Ingermannland. Der grösste Teil stammt aus dem südlichen Eesti. Von den Inseln fehlen deutliche Beispiele.

Gehen wir nun zur zweiten Gruppe der Gittermuster über. Dazu gehört das sogenannte *Uhrenmuster*. Charakteristisch dafür sind acht kleine Würfel, welche sich rings um ihr Zentrum, die Knotenstelle, gruppieren, wie die Zahlen auf dem Zifferblatt (Taf. 27, 1–2). Daher auch der Name — Uhrenmuster. Auch dieses Muster ist allgemein. Belege dafür haben wir vom ganzen Festlande und ausserdem aus Künö und Dagö, zusammen zwanzig Exemplare. Die meisten sind aus dem Dorpater Kreise und der Wiek.

Das Gitter findet sich auch im Muster Taf. 27, 3. Stellen wir uns nun wieder vor, dass die Gitterlinien, welche schräg von links nach rechts und umgekehrt gehen, verdoppelt werden, die eine Linie dunkel, die andere hell. Die Maschen des so entstandenen Doppelnetzes werden in zwei gleich grosse Dreiecke geteilt, von denen das eine weiss, das andere dunkel ist. Beide werden nochmals durch einen stehenden Strich in der Kontrastfarbe geteilt. So haben wir das *Schmetterlingsmuster* erhalten, wie es recht allgemein und in feststehender Form auftritt (Taf. 27, 4). Davon haben wir im Ganzen acht Exemplare, sporadisch vom ganzen Festlande Eestis, zur Verfügung gehabt. Eine der Variationen hat ein vierfaches Netz.

Oben wurden wir mit der Entstehung des Erdbeeren- oder Weidenblattmusters aus dem Gittermuster bekannt. Wir haben auch ein hübsches Beispiel dafür, wie aus einem Pflanzenmuster durch Stilisierung ein geometrisches wird. Das ist das sogenannte *Apfelmuster*. Es ist jüngerer Herkunft und findet sich selten auf alten Handschuhen, desto öfter aber auf neueren. Hauptsächlich scheint es in Süd-Eesti heimisch zu sein, da alle unsere Variationen von dort stammen. Auch die daraus entstandenen geometrischen Muster sind fast alle aus dem Süden.

Ein deutliches Apfelmuster zeigt Taf. 28, 1. Charakteristisch dafür ist der in weichen Bogen sich windende Stiel, dem aus jedem Bogen ein Zweig mit drei »Blüten« herauswächst. Die oberhalb des Stieles befindlichen Blütenzweige halten sich nach vorn geneigt, die unteren sind schräg nach hinten gerichtet. Die folgende Stufe zeigt Taf. 28, 3. Der gerankte Stiel hat sich hier zu einer gebrochenen Linie verändert, aus deren Ecken die Blütenzweige in gerader Richtung hervorstehen. Taf. 28, 2 zeigt eine Variation, bei welcher kleine Fliegenmuster hinzugekommen sind. Während in den bisherigen Variationen die Blütenzweige nach beiden Seiten des Stieles wachsen, sind auch solche vorhanden, wo sie nur nach einer Seite gerichtet sind. Ein solches Muster sehen wir Taf. 28, 4. Hier geht die gebrochene Linie des Stieles durch die unterhalb befindlichen mittleren Blüten eines anderen ähnlichen Musters. Ist es einmal so weit, so verschwindet auch bald die mittlere Blüte, und es bleiben nur die beiden äusseren nach; manchmal weist noch ein Fliegenmuster auf frühere Stufen zurück (Taf. 8, 2; 28, 5). Aus den zusammenstossenden gebrochenen Linien haben sich Vierecke gebildet; das Pflanzenmotiv ist zum geometrischen geworden. Die Endstufe zeigt uns Taf. 28, 6, wo die Seiten der vorerwähnten Vierecke sich



verdoppelt haben, die Blüten immer unkenntlicher geworden und die Fliegenmuster ganz verschwunden sind.

Von derselben naturalistischen Grundform ist man durch Stilisierung auch zu anderen Ergebnissen gelangt. Ein Handschuh (Ksp. Iisaku) zeigt uns einen gerankten Stiel wie im Anfangsstadium. Die Blütenzweige aber sind verschwunden, und die Blüten, zu Vierecken umgebildet, haben sich, zu je drei vereinigt, über den Bogen des Stieles gruppiert. Taf. 28, 7 sieht man dasselbe Muster, aber es hat nur zwei »Blüten«, und diese sind in die Windungen des Stieles hineingesunken.

Es gibt auch Handschuhmuster, bei denen die Blütenzweige des ursprünglichen Apfelmusters einzeln dastehen und die Ranke fehlt.

Viel seltener als die Ranke, von der hier die Rede war, findet man Tier- und Menschenformen in den Handschuhmustern. Wir kennen nur ein solches, in dem der Mensch abgebildet ist. Tiere finden wir neben anderen naturalistischen Gestalten in den Handschuhen von Mohn (Taf. 4, 2), aber sie tragen einen ganz neuzeitlichen Stempel.

Jetzt kommen wir zu den Benennungen der Muster. Wir haben sie oben vorübergehend erwähnt, soweit es zur Feststellung der in Rede stehenden Mustertypen unumgänglich notwendig war. Diesmal wollen wir die Sache von einem anderen Standpunkt aus betrachten.

Meistens stammen die Benennungen der Handschuhmuster aus der täglichen Umgebung und der derselben nahestehenden Begriffswelt des Landvolkes. Seltener sind die Benennungen, denen in der Wirklichkeit das konkrete Gegenstück fehlt. Manchmal entspricht der Name des Musters seinem Inhalt, d. h. zwischen der Gestaltung und dem zu gestaltenden Gegenstande besteht wirklich eine in die Augen fallende Ähnlichkeit. Andererseits aber gibt es Muster, in denen wir bei phantasievollster Gedankenbildung nicht das sehen können, was der Benennung nach dort zu finden sein müsste. Oft gehen auch die Volksmeinungen auseinander, denn dasselbe Muster wird auf verschiedene Weise erklärt. Daraus erweist sich, wie ausgedacht und zufällig oft der der Gestaltung gegebene Inhalt und Name ist.

Wie begreiflich, war es am schwersten für diejenigen Muster einen treffenden Namen zu finden, die infolge eines längeren Entwicklungsganges zerfallen waren und dabei oft verschiedenartige Bestandteile in sich aufgenommen hatten. In diesem Falle nahm man als Grundlage der Namengebung gern vom Ganzen nur einen besonders in die Augen fallenden und massgebenden Teil. Leichter war es, die einfachen Muster zu benennen, die nur ein Motiv wiederholen.

Zur Illustrierung der Unsicherheit, welche bei der Benennung mancher Muster geherrscht hat, wollen wir hier einige Beispiele anführen. Zuerst setzen wir zu jedem Muster den Namen, welchen wir bevorzugen, und dann alle anderen, welche für dasselbe Muster angemerkt sind.

Das **B ä r e n k l a u e n m u s t e r** — karukäpa-kiri — Taf. 8, 1 (Märjamaa 11641, Suure-Jaani 15371), das sechzehnkantige Muster — 16-kandiline — (Häädemeeste 2932), das sechzehnhörnige Muster — 16-sarviline — (Halliste 1810), das Sternmuster — tärniki — (Rõngu 7541).



Das Erdbeerblattemuster — maasikalehe-kiri — Taf. 26, 1 und 4 (Paide 4766, Türi 14823), das Steinkreuzmuster — kiviristi-k. — (Torma 3927), das Schafsaugenmuster — lambasilma-k. — (Martna 10015), das Schmetterlingsmuster — liblika-k. — (Puhja 8990), das Schneemuster — lume-k. — (Sangaste 13754), das Fleckenmuster — lõiguline, laiguline — (Rapla 15207), das Bohnenblütenmuster — oaõie-k. — (Rapla 13298), das Weidenblattemuster — pajulehe-k. — (Märjamaa 11530, Iisaku 116, Karuse 4305), das Kreuzmuster — ristkiri — (Emaste 5136).

Das Wagenmuster — tõllakiri — Taf. 11, 2 (Paistu 5909), das Achtzackemuster — kaheksaharuline — (Risti 9435), das Schneemuster — lume-k. — (Äksi 6872), das Ranzenmuster — märsi-k. — (M.-Mgd. A 228 : 12), das Schildmuster — naastu-k. — (V.-Maarja 12953), das Opferbüchsenmuster — ohvrikirstu-k. — (Märjamaa 11621), das Kochhaustürmuster — pinokse-k. — (Nõo 6194), das Brezenmuster — preesi-k. — (K.-Jaani 14109), das Radmuster — ratta-k. — (Helme 3532), das Siebenhornmuster — seitsmesarve-k. — (Otepää 13804), das Sternmuster — tärnikiri (Risti 9446).

Das Uhrenmuster — uurikiri — Taf. 27, 1–2 (Jõhvi 17230), das Kompassmuster — kompassi-k. — (Karuse 8692), das Kreuzmuster — ristiline kiri — (Rapla 9713).

Das Mühlenflügelmuster — veskiaeru-kiri — Taf. 26, 6 (L.-Nigula 10787), das Altweibermuster — eide-k. — (P.-Jaagupi A 119 : 61), rotierendes Muster — pööriline — (Panikovitsa 6458), das Windmühlenmuster — tuuleveski-k. — (Märjamaa 11515, 11584, 11614), das Uhrenzeigermuster — uuriaara-k. — (Vaivaru 15528), das Spinnenmuster — ämbliku-kiri — (Helme 3499).

Man kann beobachten, dass die öselschen Handschuhe nur wenige Musternamen haben. Zweifellos lässt sich das damit erklären, dass deren Muster recht eintönig sind und deshalb der Bedarf an Namen dort auch nicht so gross war, wie auf dem Festlande mit seinen zahlreicheren und verschiedenartigeren Mustern. Von dieser Verschiedenartigkeit zeugt auch das vollständige Namenverzeichnis, welches hier folgt. Es ist vollständig nur in der Beziehung, dass es alle Benennungen der Handschuhmuster enthält, die dem Autor bekannt sind. Zur leichteren Übersicht teilen wir sie in Gruppen.

Namen: a) Aus dem Tierreich: Eulen- (kulli-), Tauben- (tuvikese-), Fliegen- (kärblase-, kärbse-), Schmetterlings- (liblika-), Spinnen- (ämbliku-), Rindswurm- (tõpramao-), Heimchen- (kilgi-), Floh- (kirbu-), Käfer- (põrnika-), Mistkäfer- (sitavorniku-), Ochsenaugen- (pullisilma-), Schafsaugen- (lambasilma-), Ziegenaugen- (kitsesilma-), Gänseaugen- (hanesilma-), Bärenklauen- (karukäpa-), Hasenpfoten- (jänesekäpa-), Katzenpfoten- (kassikäpa-), Schafschwanz- (lambasaba-), Schlangenhaut- (maonaha-), Hirschhorn- (põdrasarve-), Fliegen- (kärbse-), Fliegenflügelmuster (kärbsetiivuline kiri).

b) Aus dem Pflanzenreich: Blumen- (lille-), Erdbeeren- (maasika-), Erdbeerblüten- (maasikaõie-), Apfel- (ubina-), Erdbeerblatt- (maasikalehe-), Weidenblatt- (pajulehe-), Kleeblatt- (ristikheinalehe-), Apfelbaumblatt- (uibolehe-), Ahornblatt- (vahtralehe-), Kiefernzweig- (männiharu-), Haferrispen- (kaerakaie-), Bohnenkorn- (oaiva-), Bohnenblüten- (oaõie-), Sauerkrautmuster (hapukapsa-kiri).



c) Sonst aus der Natur: Schnee- (lume-), Schneeflocken- (lumekübeme-), Schneeschlacken- (lumerätsaku-, rätsaku-), Stern- (tähe-, täрни-), Sumpf- (soo-), Rödemuster? (sõõru-kiri).

d) Der Abstammung oder dem Urheber (Träger) nach: Markt-Jüri- (turu-Jüri), »Raadema«, Altweiber- (eide-), lettischgewürfeltes- (lätilapiline-), wicksches- (lääne-), schwedisches- (rootsi-), Gürtelmuster (vöö-kiri).

e) Nach Gegenständen u. a.: Karten- (kaardi-), Sporenrad- (kannuskõõri-), Stockenden- (kepiotsa-), Steinkreuz- (kiviristi-), Hütten- (koda-), Kochhaustür- (pinokse-), Kalkkasten- (lubjakasti), Quirl- (männa-), Ranzen- (märsi-), Opferbüchsen- (ohvrikirstu-), Topfgestell- (potijala-), Brezen- (preesi-), Zwingen- (pügalpaku-), Wagenrad- (wankriratta-), Spinnrad- (vokiratta-), Speichen- (kõdara-), Sägezahn- (saehamba-), Sitz- (sitsi-), Sieb- (sõelapõhja-), Kokarden-? (tsõõrikutsaaresilma-), Windmühlen- (tuuleveski-), Mühlenflügel- (veskitiiva-, veskiaeru-), Wagen- (tõlla-), Uhren- (uuri-, tunnikella-), Uhrzeiger- (uuriaara-), Zifferblatt- (kella numbrilaua-), Kompass- (kompassi-), Funken- (elgu-), Zacken- (haraline), Achtzacken- (katsaharaline), sechzehnkantiges- (16-kandiline), achtfüßiges- (kaheksajalgne), achthackiges (kaheksakannuline), Schnörkel- (keerd-), Klopff- (klopi-), Würfel- (lapiline), Flecken- (lõiguline, laiguline), Schild- (naastu-), achteckiges- (kaheksanurgeline), gewundenen- (põõra-), Rahmen- (raami-), Rad- (kõõru-, ratas-), Kreuz- (risti-), Grosskreuz- (suure-risti), Quadrat- (ruuduline), Horn- (sarviline), sechshörniges- (kuuesarviline), siebenhörniges- (seitsmesarviline), Flügel- (siiva-), Fünfschlingen- (viiesilmaline), Ringelmuster (tsõõri-line kiri).

Diese Musternamen stammen alle vom Festlande und von den Inseln Dagö und Künö. Die einzigen mir bekannten Namen aus Ösel sind: Fischschwanz- (kalandi-), quadriertes Muster (kadridega kiri), Daumen (pöidlased), Schlüsselbärte (võtmelipud), Patenlöcher (risti-isa augud), Schilde (naastud), Krümmungen (kõverikud) und Röhren (rum-mud). Es sind dies nicht einmal alle Bezeichnungen für Strickmuster, sondern es befinden sich darunter auch solche für Zwickelmuster.

Wie aus dem vorstehenden Namenverzeichnis erhellt, fehlen da die Namen grösserer Tiere, wogegen kleinere und besonders Insekten und Vögel oft vorkommen. Von grösseren Tieren sind nur einzelne Körperteile, wie Augen, Pfoten usw. vertreten.

Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass diese »Tierdarstellungen« auf den Handschuhen einmal naturalistischer gewesen seien, und dass folglich die Benennung nur ein Überbleibsel aus früherer Zeit sei. So ist es nicht, sondern wir haben es hier mit einer Erscheinung zu tun, die sich ebenso bei Kindern wie im Anfangsstadium volkstümlicher Kunst überall wiederholt. Der Begriff des Bildes steht der primitiven Kunst näher als der des Ornamentes. Darum sieht der Wilde im Dreieck bald einen Haizahn, bald ein Zelt, bald die Darstellung irgend eines anderen ihm nahestehenden Gegenstandes¹⁾. Die Ob-Ugrier sehen in den uns völlig inhaltlos erscheinenden Figuren, die sie auf Birkenrinde zeichnen, die Abbildungen konkreter Gegenstände. Ähnliche Beispiele liessen sich von vielen anderen Völkern vorführen.

¹⁾ Hoernes-Menghin, Urgeschichte der bildenden Kunst in Europa, S. 30, 34–35, 38.



Indem wir noch einmal das reichhaltige Material überblicken, das die in unseren Sammlungen befindlichen Handschuhmuster bieten, gelangen wir zu dem Ergebnis, dass die südestnischen Muster technisch höher stehen, als die einfacheren nordestnischen. Auch die Degeneration sowohl in betreff des Musters als auch der Farben zum Schluss des vergangenen und zu Beginn dieses Jahrhunderts fällt im Norden mehr in die Augen, als im Süden. Die Mehrzahl der in sanften Farbentönen gehaltenen ruhigen topfblauen Handschuhe stammt aus dem Süden, besonders aus dem Felliner und Dorpater Kreise. Vor allem sind lobend zu erwähnen die blauen Handschuhe aus den Ksp. Halliste, Karksi und Suure-Jaani, die in unseren Sammlungen reichlich vertreten sind und sowohl in betreff des feinen Materials als auch der feinen konstruktiven Muster die besten Erzeugnisse dieser Art darstellen. Eine beachtenswerte, topographisch festbegrenzte Gruppe bilden die hübschen Rosenhandschuhe aus den Kreisen Pernau und Fellin, von denen auch oben die Rede gewesen ist.

Wie in mancher anderen Beziehung, so nehmen die Inseln auch in betreff der Handschuhe eine besondere Stelle ein. Am meisten nähern sich den festländischen die Musterhandschuhe von Dagö. Verschiedenartig, aber stark lokalgefärbt sind die Handschuhe von Mohn. Künö wieder hat deutliche Beziehungen zu der Wiek. Einen beachtenswerten Zug bei den blauweissen und schwarzweissen Handschuhen von Künö bildet der besonders gefärbte Handschuhschaft (Abb. 8—9).

Einen sehr konservativen Ausdruck haben zum Schluss die öselschen Handschuhe, und das besonders in den östlichen Kirchspielen. Weiter als sonst auf Ösel haben sich die blauweissen Handschuhmuster im Ksp. Mustjala entwickelt. Diese Entwicklung hat sich jedoch auf alter Grundlage vollzogen. Besonders beachtenswert sind die Fransenhandschuhe, vor allem die aus Mustjala.

Interessant ist bei der Betrachtung der ethnographischen Kultur immer die Frage, ob vielleicht fremde Vorbilder unsere Altertümer beeinflusst haben. Es ist wahr, so manche der Grundmotive unserer Handschuhmuster finden sich in den Textilien verschiedener Völker. Diese sind also international. Ein Hinweis auf die fremde Herkunft hat sich augenscheinlich in der Benennung Schwedenmuster erhalten (V.-Maarja 13174, Märjamaa 4726). Nach Lettland scheint die Benennung lettischgewürfeltes Muster hinzuweisen. Charakteristisch dafür ist der Schaft, der aus verschiedenfarbigen Würfeln besteht und so gestrickt ist, als wären die Fadengruppen durcheinander geflochten, wie es bei der Korb- oder Bastschuhflechterei geschieht (Taf. 6, 3). Von diesem Muster stehen uns zwölf deutliche Variationen sporadisch vom ganzen estnischen Festlande zur Verfügung. Ausserdem gibt es noch eine Menge weniger deutlicher Variationen. Bei einigen von ihnen ist der gewürfelte Teil schmaler, bei anderen breiter, bei manchen reicht er über den ganzen Handrücken bis zu den Fingerwurzeln.

Es muss bemerkt werden, dass ausser dem lettischgewürfelten Muster noch so manches andere unserer Handschuhmuster auch den Letten bekannt, und dass in den Handschuhmustern beider Länder unbedingt eine Verwandtschaft vorhanden ist. In welchem Masse diese mehr genetischer oder mehr paralleler Natur ist, wie viel die lettischen Handschuhe die estnischen beeinflusst haben und umgekehrt, das ist eine Frage für sich. In betreff der



Farben gehen sie meist auseinander. Man findet wohl auch bei den Letten typische topfblaue Handschuhe (z. B. in Augseme und Latgallien); aber neben ihnen gibt es auch solche, deren helle Farben in anderer Zusammenstellung erscheinen, als in den estnischen Handschuhen, z. B. gelb-braun-rot, dazwischen recht sparsam zur Abwechslung manche dunklere Farbe.

Wir haben oben gesagt, dass die mit der Nadel angefertigten Handschuhe älter sind als die gestrickten. Den ersteren fehlten die Muster entweder ganz, oder sie waren am Rande des Schaftes mit einer Ausnäh verzieren. Handschuhmuster im eigentlichen Sinne entstanden erst in Verbindung mit dem Stricken. Die Tatsache, dass wir noch in vielen Fällen deutlich den Entwicklungsgang von einfacheren zu komplizierteren Typen verfolgen können, oder, anders ausgedrückt, dass die genügende Anzahl von Zwischenstufen noch immer vorhanden ist, berechtigt zu der Annahme, dass diese Musterentwicklung nicht vor sehr langer Zeit vor sich gegangen sein kann.

Ich bin davon überzeugt, dass die estnische Volkskunst erst im XVIII Jahrhundert und besonders in dessen zweiter Hälfte einen merkbaren Aufschwung nahm, der sich noch bis ins vorige Jahrhundert fortsetzte. Vor ein Paar hundert Jahren stand die hiesige Bauernkunst noch auf niedriger Stufe, verglichen mit der, welche sie erreicht hatte, bevor am Schluss des vorigen Jahrhunderts die Degeneration begann. Was von der estnischen Volkskunst überhaupt gesagt ist, das gelte auch für die Handschuhe. Wir setzen den Höhepunkt ihrer ornamentalen Entwicklung auch in das vorige Jahrhundert.

DIE NUMMERN DER LITHOGRAPHIERTEN HANDSCHUHE

T. 1 — 9272	T. 6,1 — 3461	T. 9,2 — 11566
T. 2,1 — 842	T. 6,2 — 749	T. 9,3 — 13
T. 2,2 — 3530	T. 6,3 — 3528	T. 10,2 — 8710
T. 3,1 — 1248	T. 7,1 — 4736	T. 10,3 — 127
T. 3,2 — 4228	T. 7,2 — 11515	T. 11,1 — 3472
T. 3,3 — 4231	T. 7,3 — 9682	T. 11,2 — 4747
T. 4,1 — A 291 : 236	T. 8,1 — 1810	T. 11,3 — 3479
T. 4,2 — 18820	T. 8,2 — 115	T. 12,1 — 9431
T. 4,3 — 18819	T. 8,3 — 1821	T. 12,2 — 9435
T. 5 — A 290 : 628	T. 9,1 — 14	T. 12,3 — 4748

TAFELN.



MUSTJALA.



1.



2.



1.



2.



3.







1.



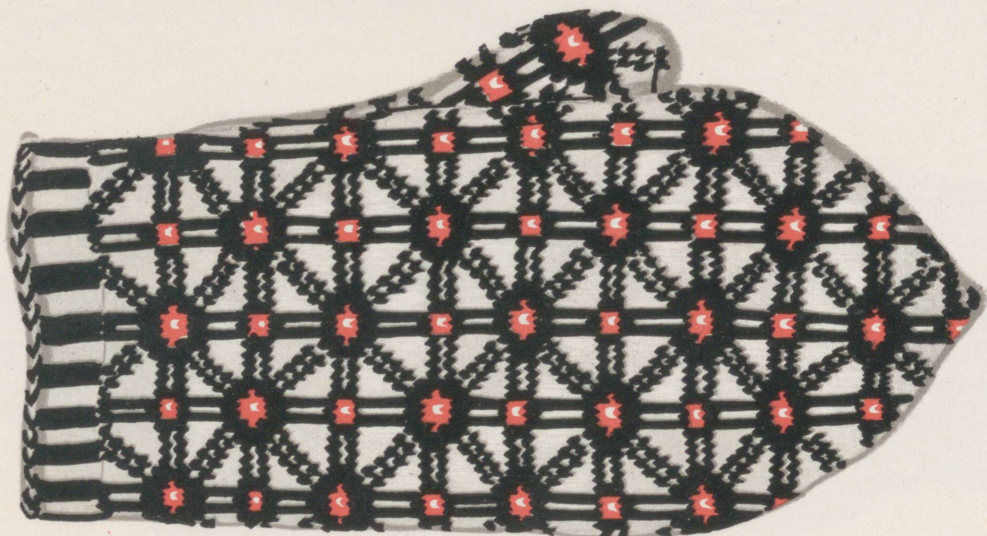
2.



3.



1.



2.



3.



1.



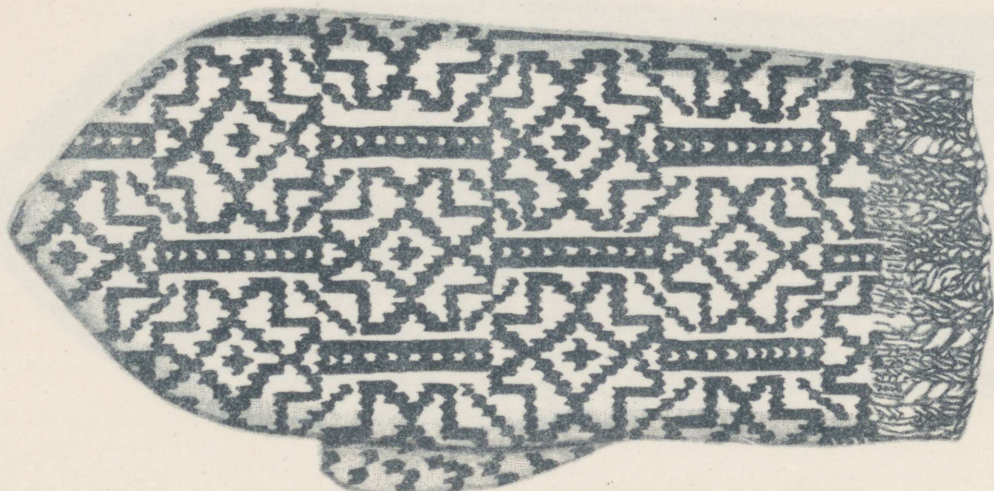
2.



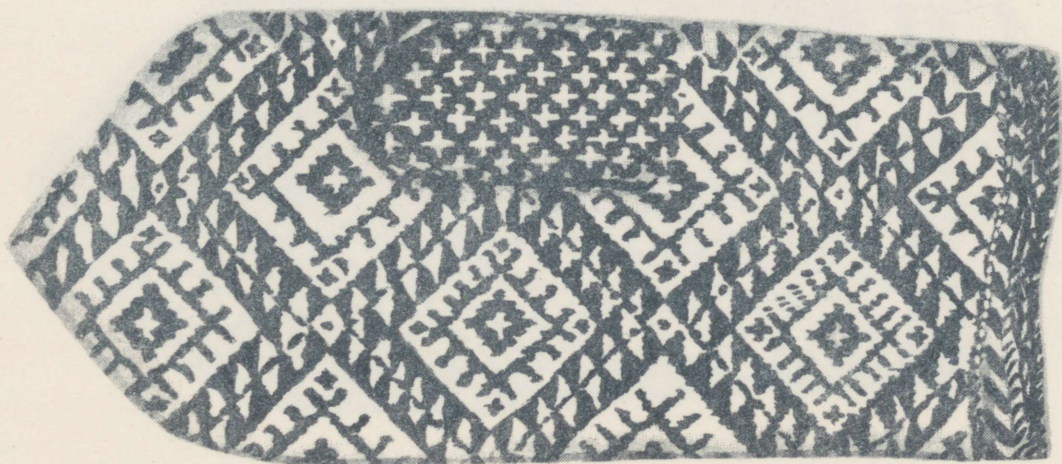
3.



1.

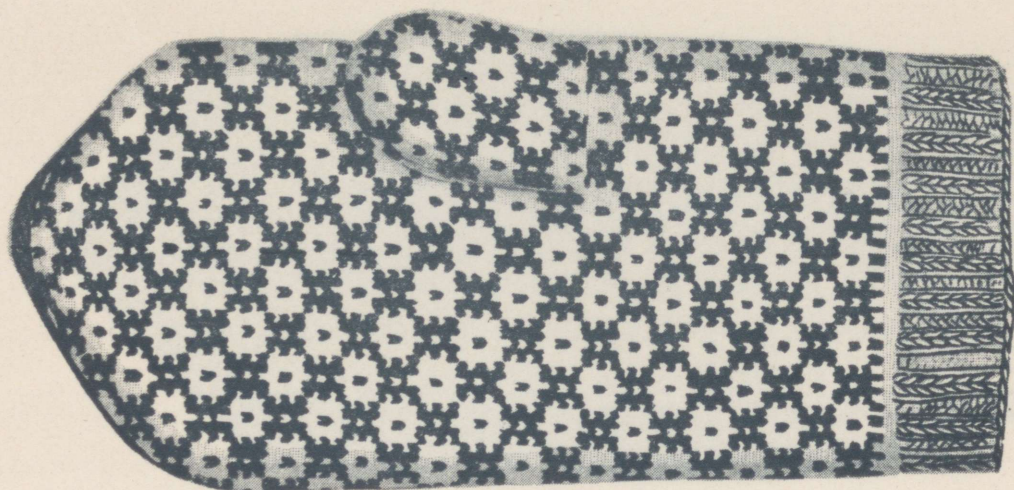


2.



3.

1. SUURE-JAANI. 2. HALLISTE. 3. SUURE-JAANI.



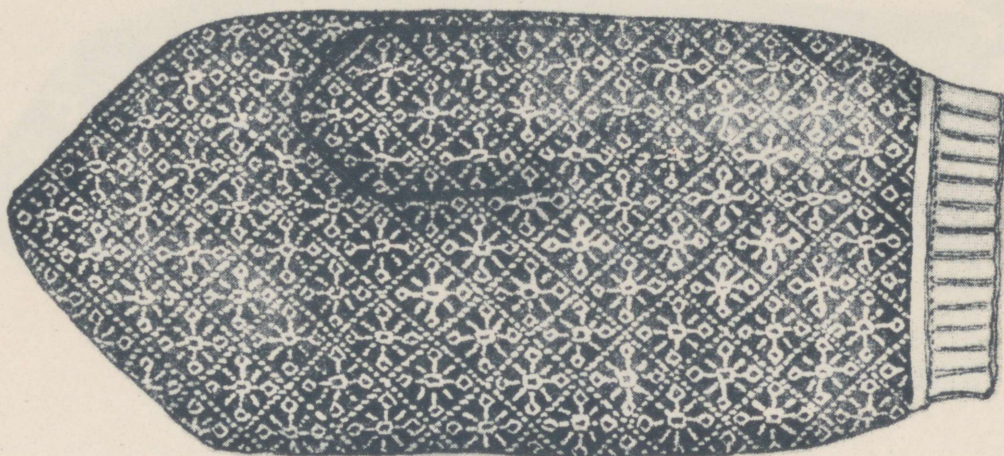
1.



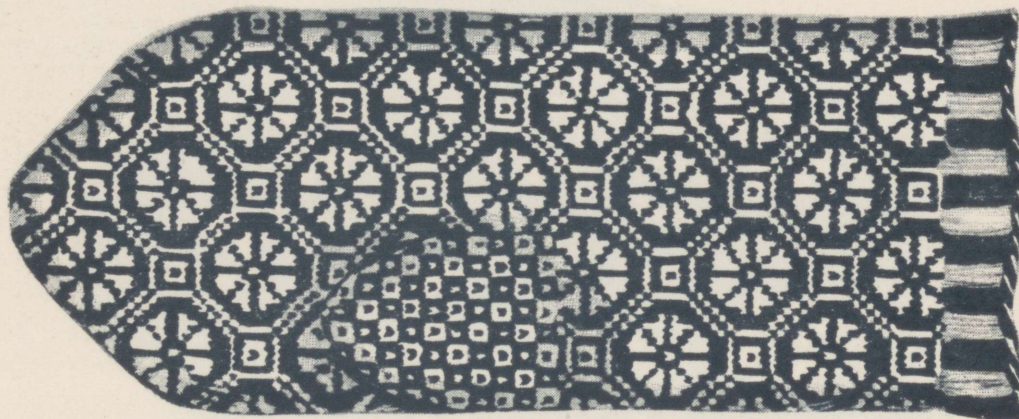
2.



3.



1.

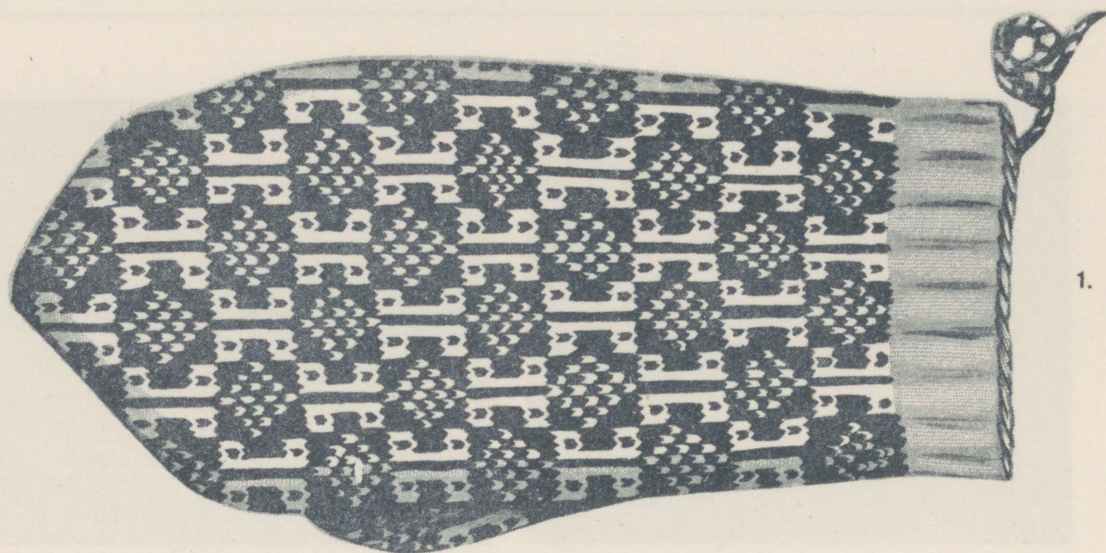


2.



3.

1. HALLISTE. 2. SUURE-JAANI. 3. HALLISTE.



1.



2.

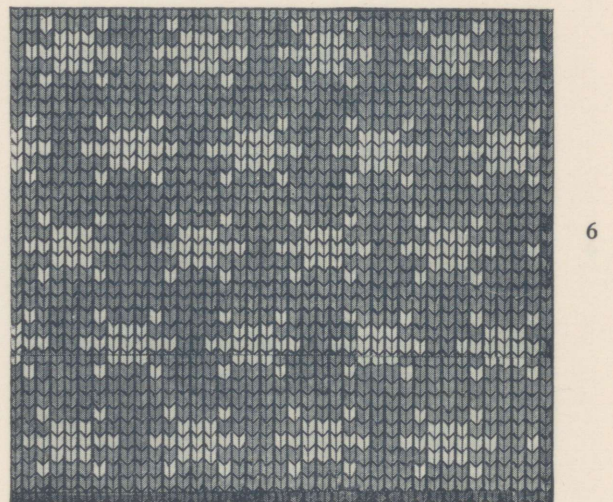
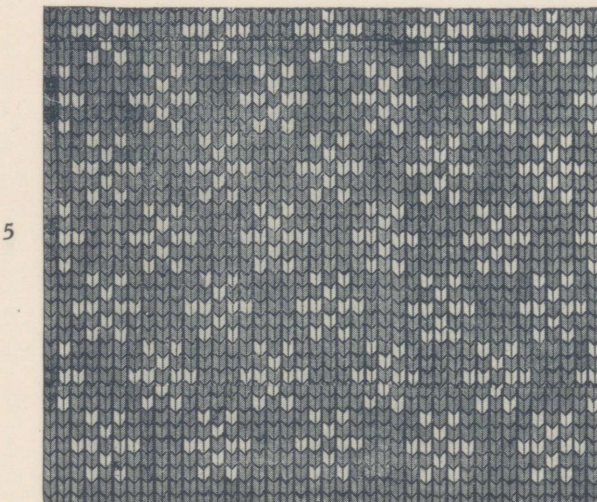
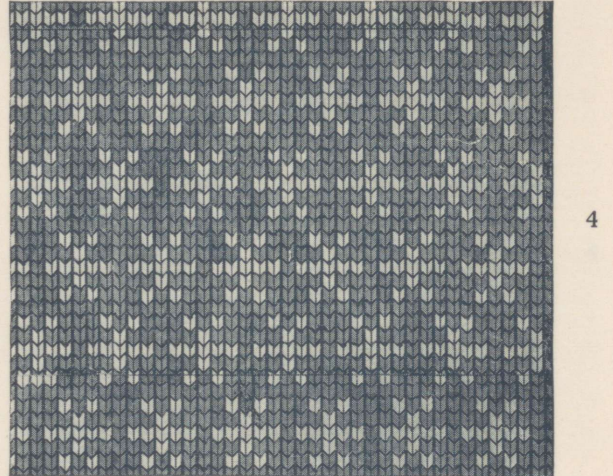
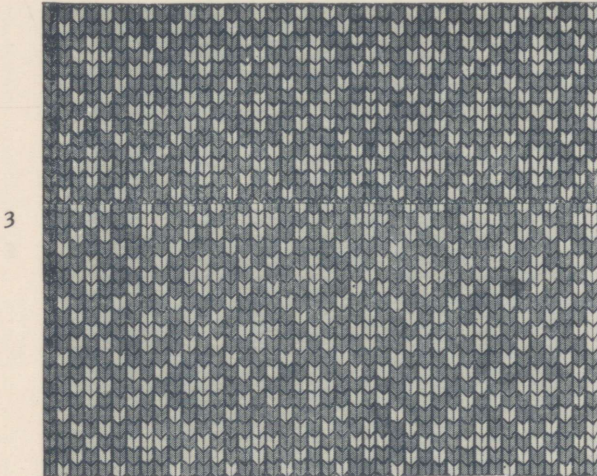
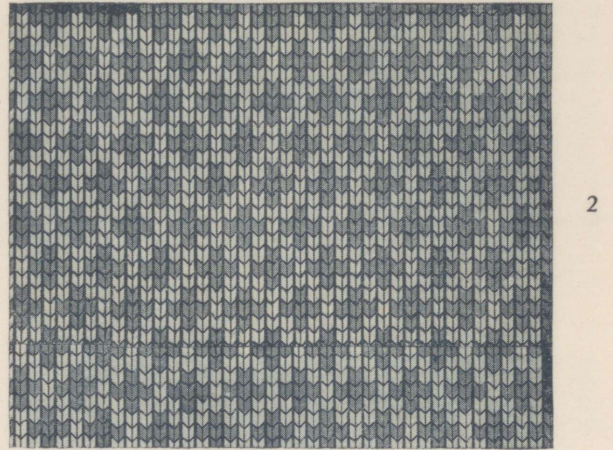
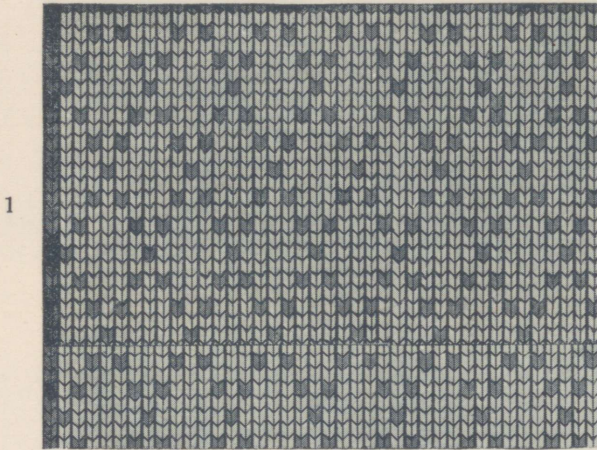


3.

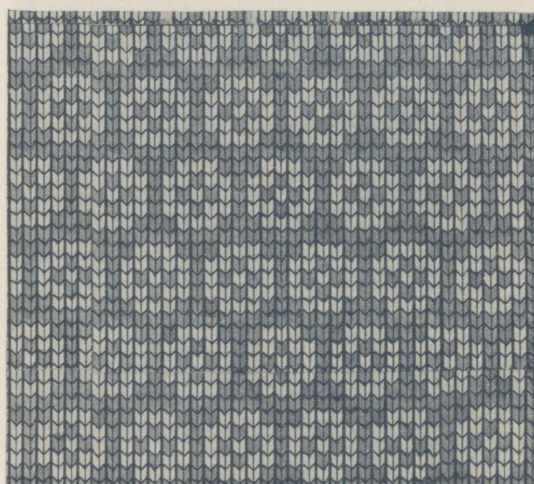
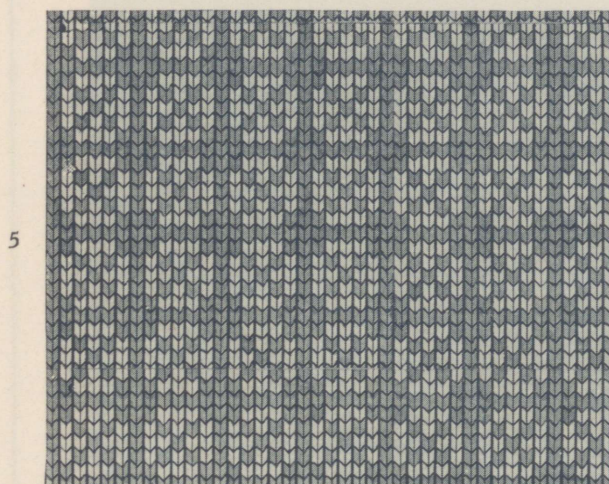
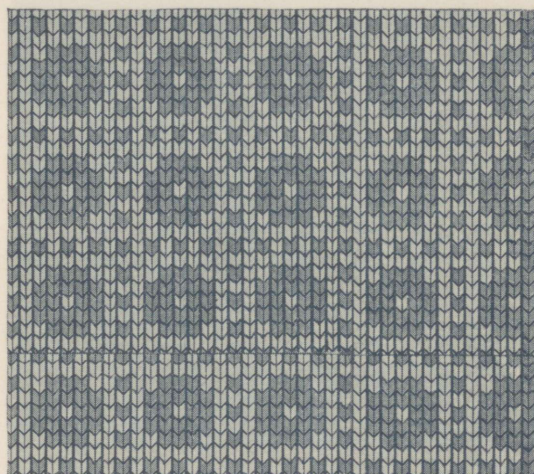
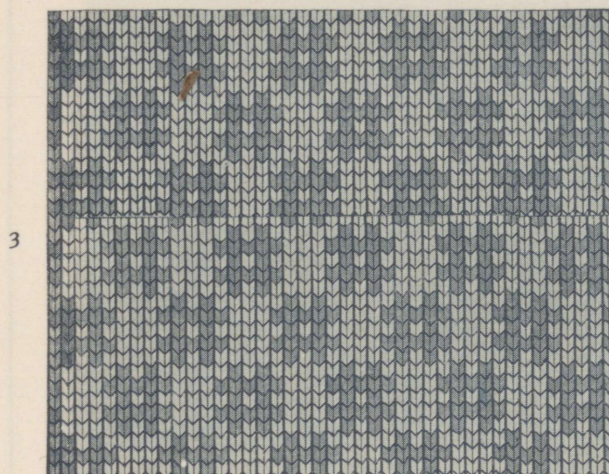
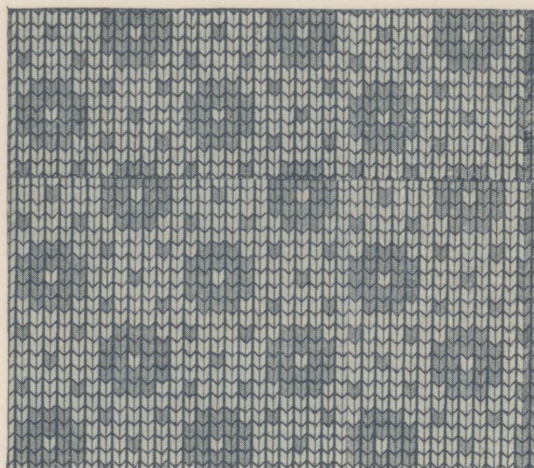
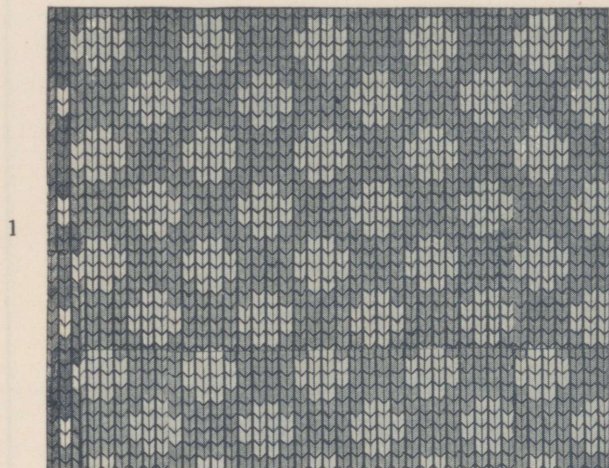
1. KULLAMAA.

2. RISTI.

3. SUURE-JAANI.

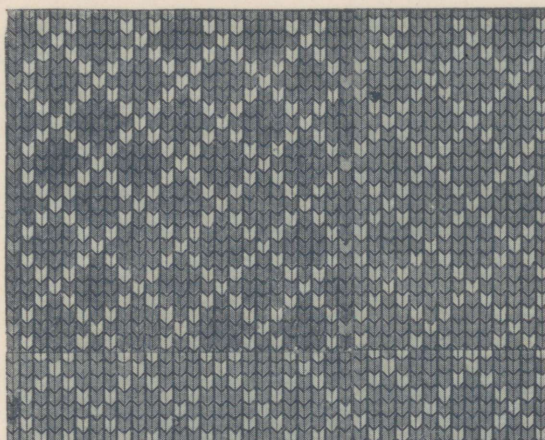


1. V-MAARJA 12886 »ZITZ-M.« 2. HELME 3468 »FUNKENCHEN-M.« 3. VALJALA
A 290:717. 4. HELME 3467 »SPINNEN-M.« 5. HELME 3509 »KATZENPFOTEN-M.«
6. SANGASTE 13754 »SCHNEE-M.«

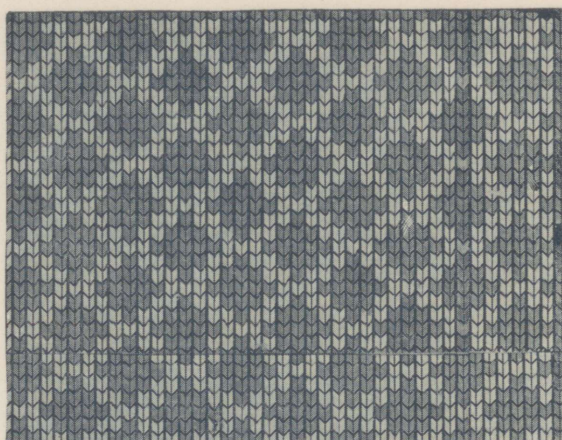


1. RAKVERE 18216 »SCHLANGENHAUT-M.« 2. HELME 3531 »ZIEGENAUGEN-M.«
 3. LÜGANUSE A 293:39. 4. KADRINA 16173. 5. HELME 3525 »RAD-M.« 6. RAPLA
 15204 »RAD-M.«.

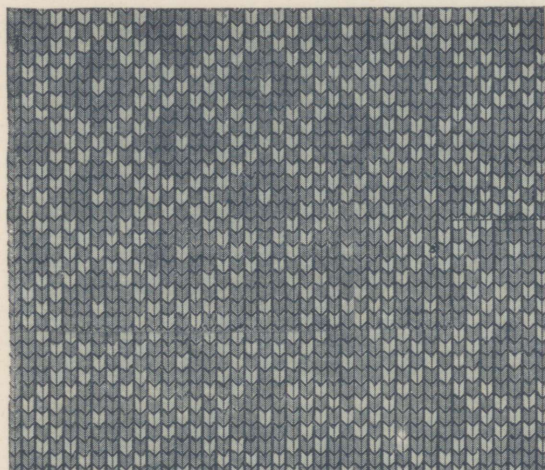
1



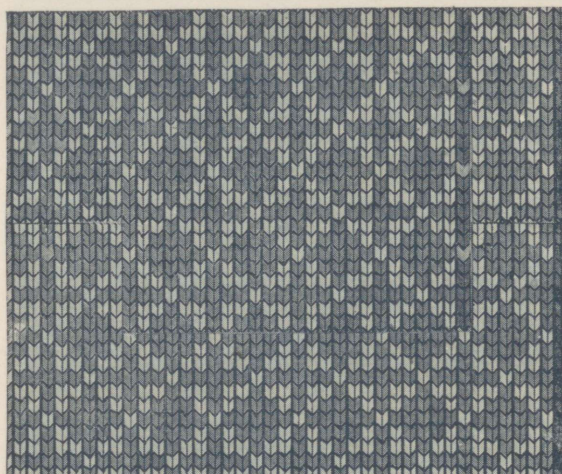
2



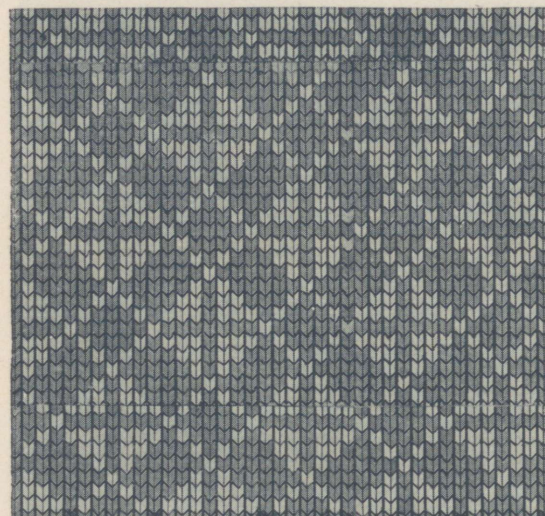
3



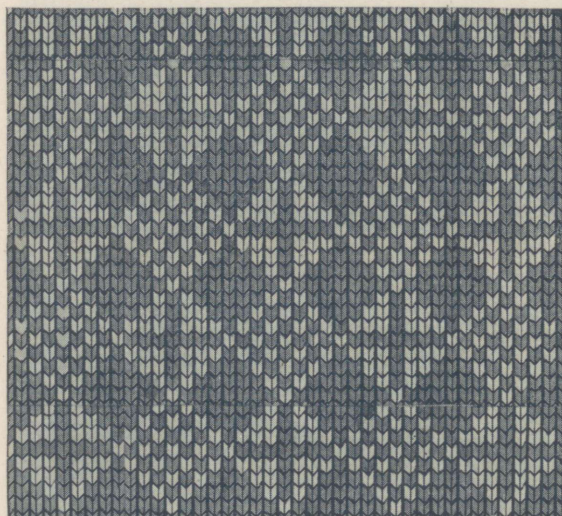
4



5

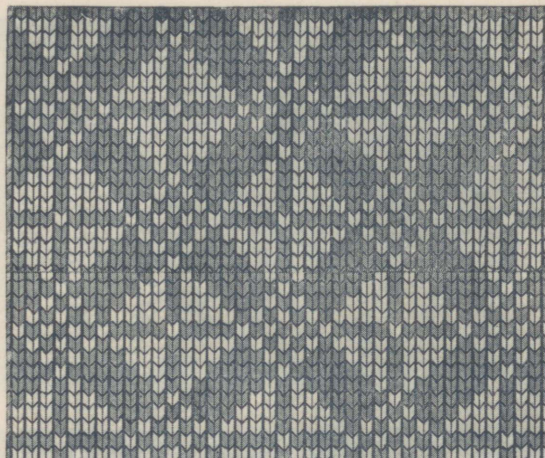


6

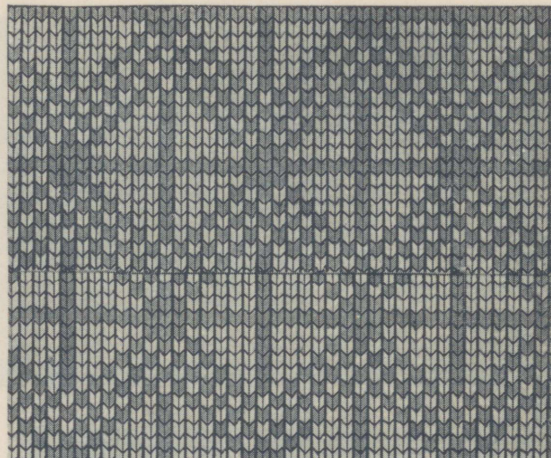


1. KARJA 16979. 2. KARJA A 290:681. 3. JAANI A 290:700. 4. KARJA 16811.
5. KARJA A 290:677. 6. V.-JAAGUPI A 293:246.

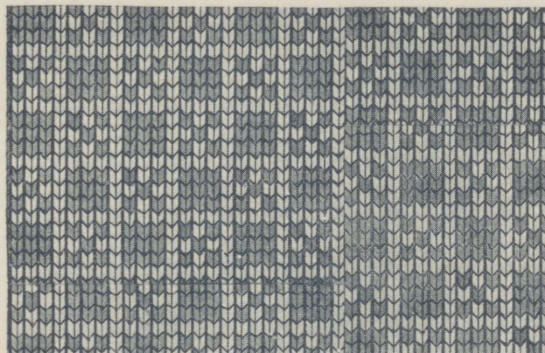
1



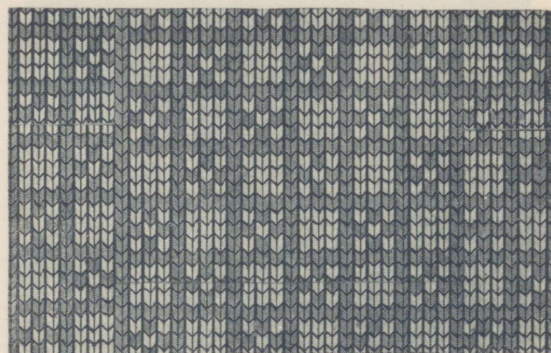
2



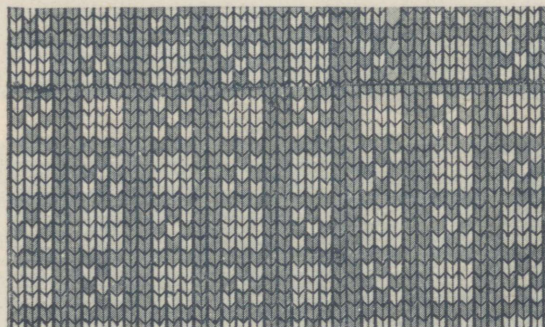
3



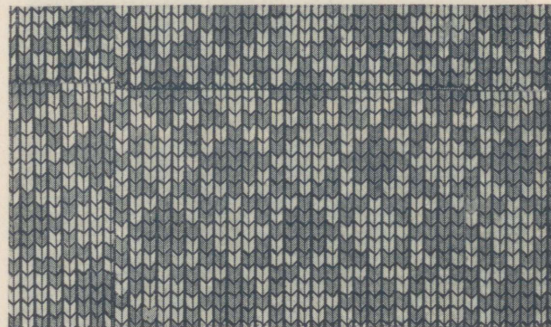
4



5



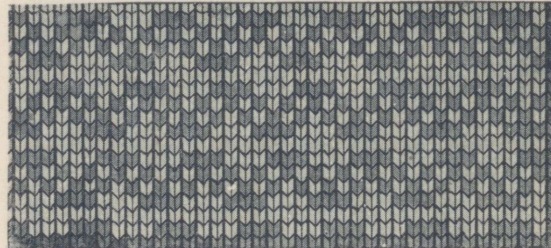
6



7

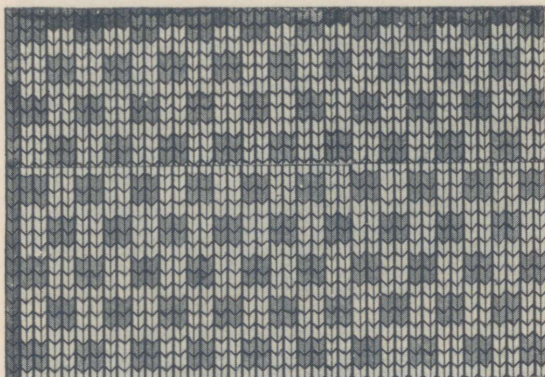


8

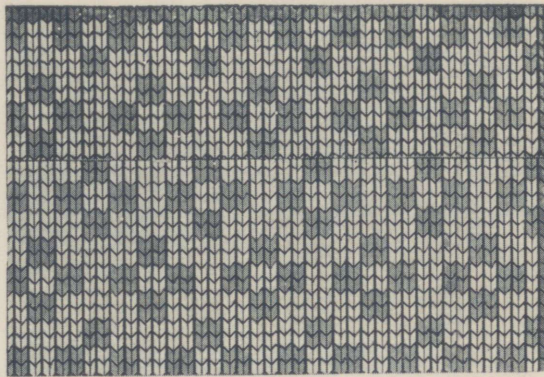


1. RISTI A 293:255. 2. L.-NIGULA 10791. 3. HELME 3526. 4. HIIUMAA A 290:670.
5. L.-NIGULA A 293:140. 6. VILJANDI 17829 »ZITZ-M.« 7. PUHJA 8986. 8. V.-MAARJA
12931 »ZITZ-M.«

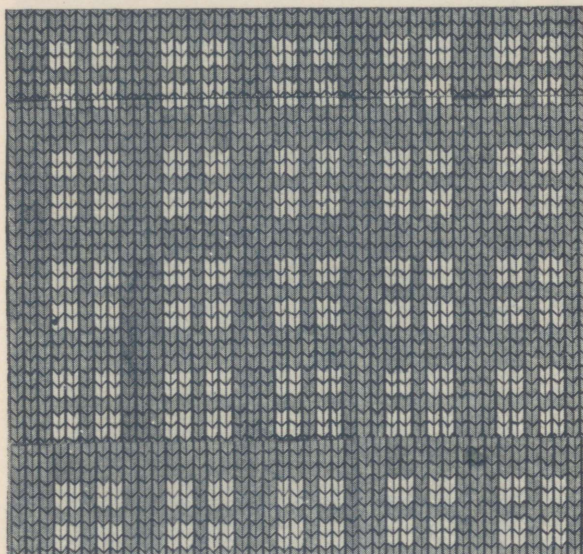
1



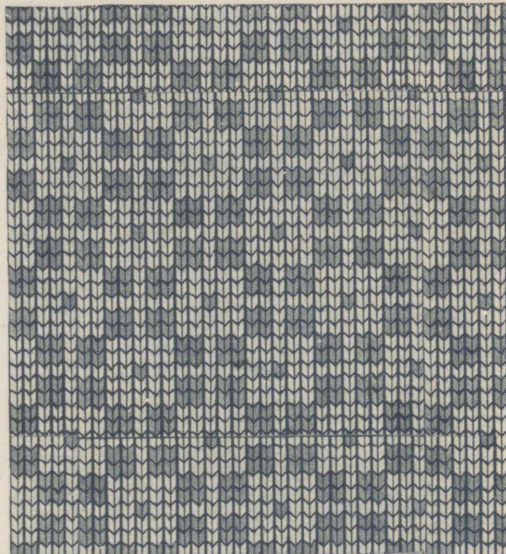
2



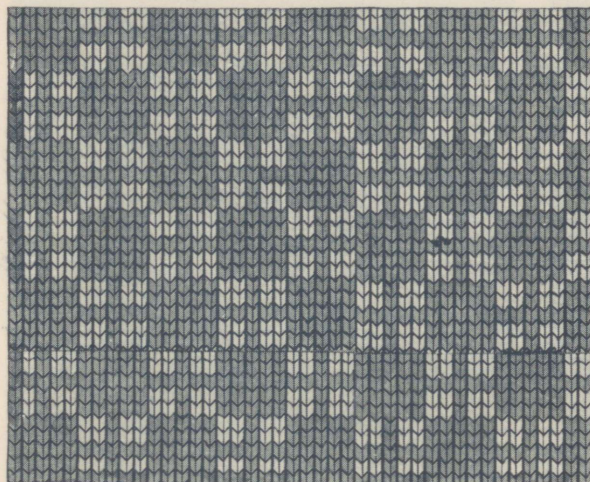
3



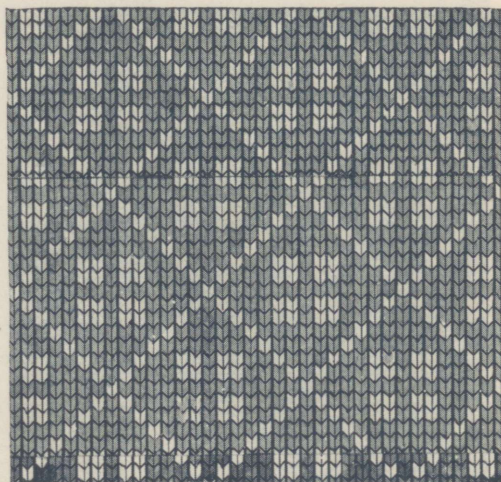
4



5

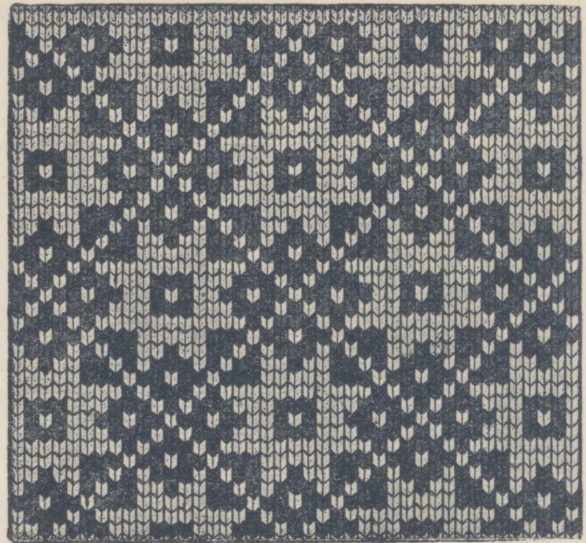
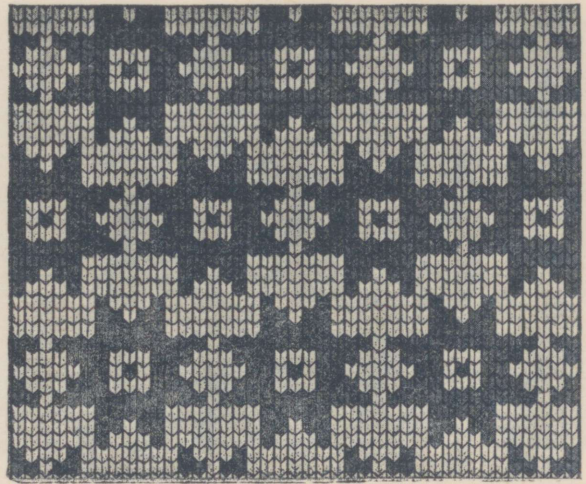
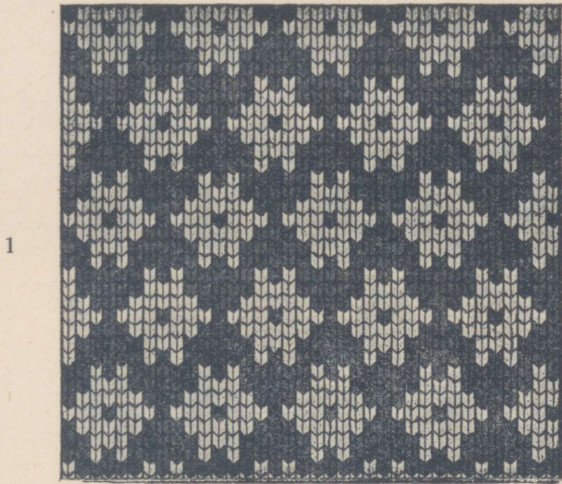


6



I

1. HELME 3489 »SCHLANGENHAUT-M.« 2. RÄPINA 2630 »SCHNEE-M.« 3. ANSE-
KÜLA A 290:733. 4. HIIUMAA A 290:709. 5. KAMBJA 7574. 6. KARJA A 290:682.

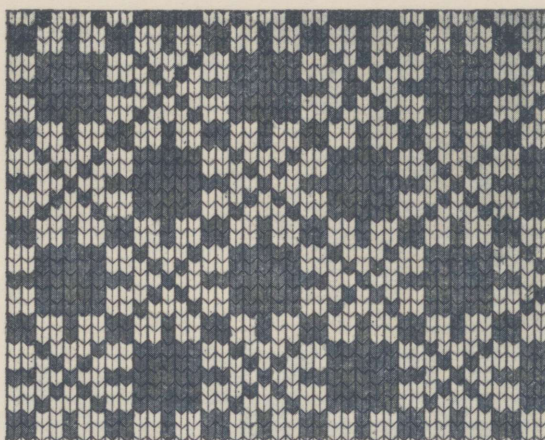


1. HELME 3527 »HORN-M.« 2. KIHELKONNA A 290:688. 3. OTEPÄÄ »STERN-M.«
4. KIHNU A 290:756. 5. RÕNGU A 293:183. 6. M.-MAGD. A 35:7.

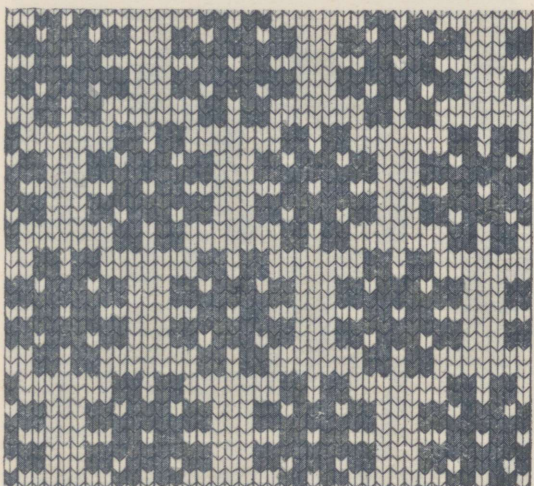
1



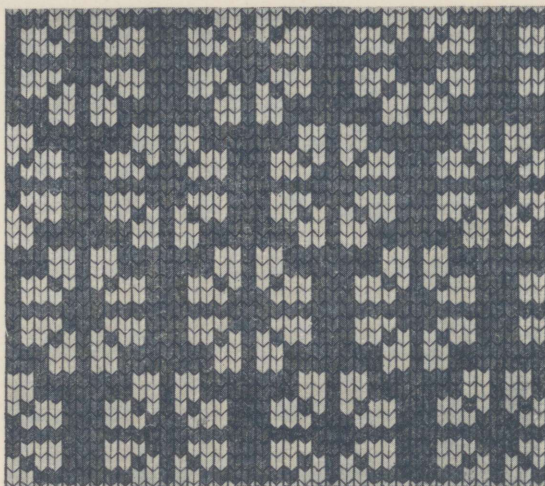
2



3



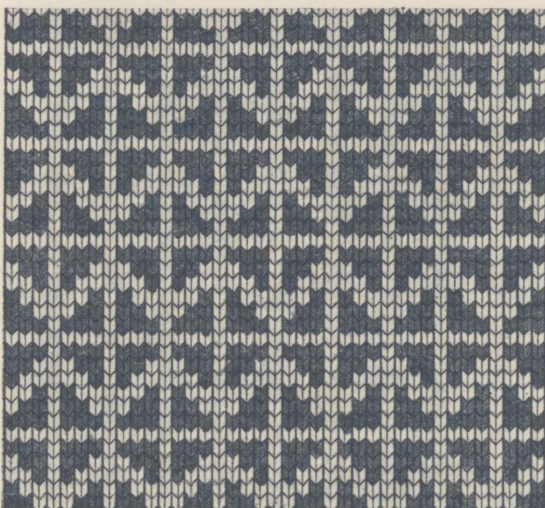
4



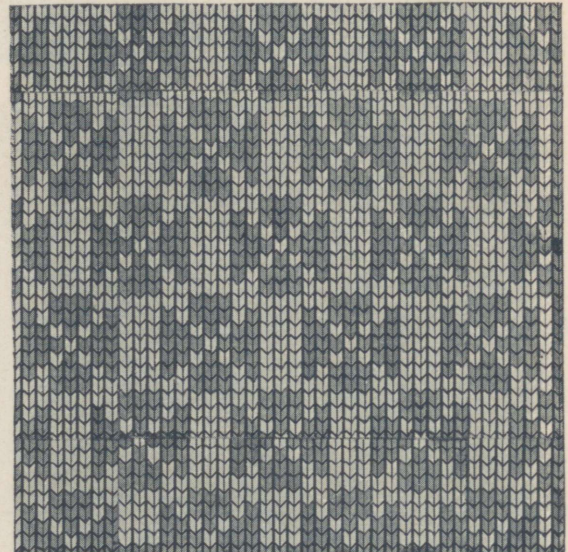
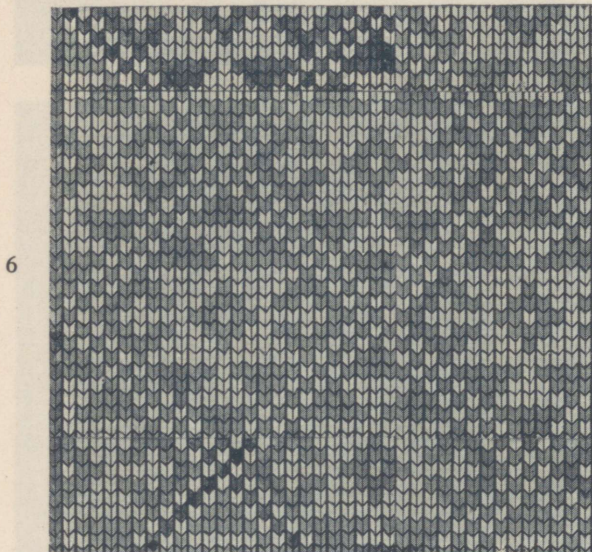
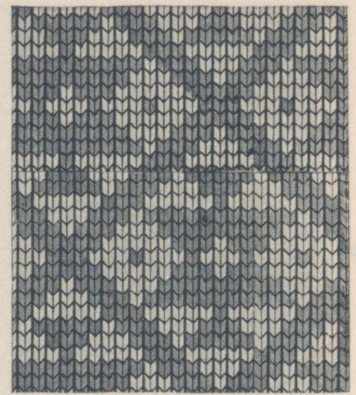
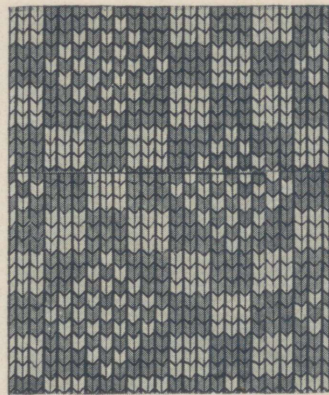
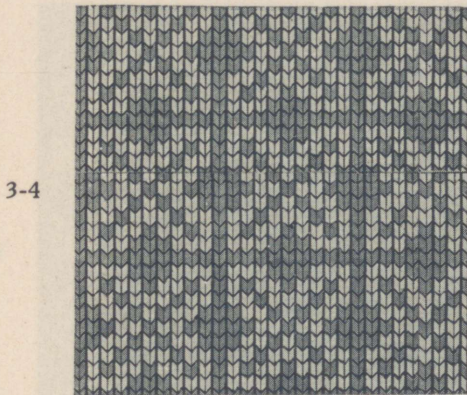
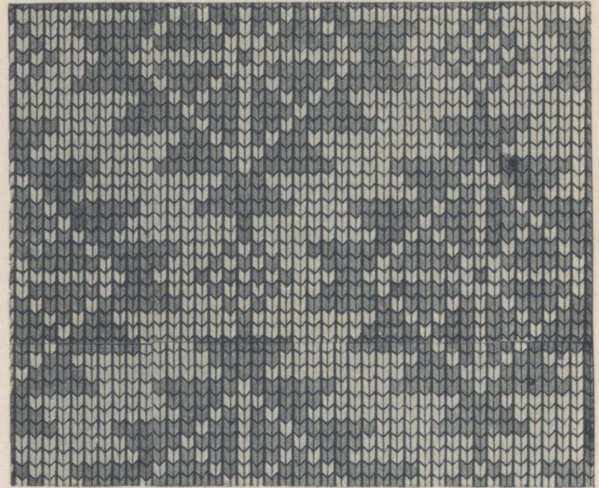
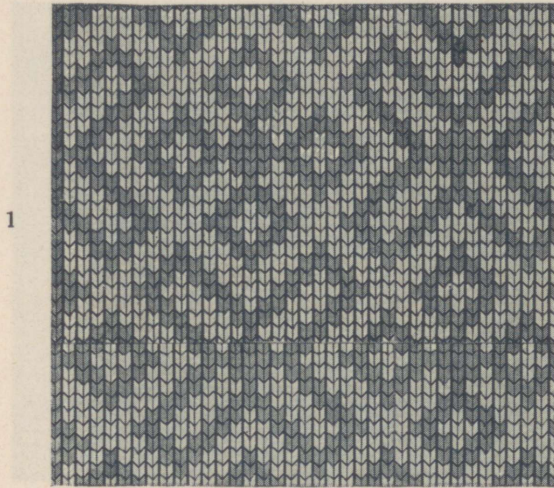
5



6



1. KAMBJA 7421 »RAD-M.« 2. TÕSTAMAA 4226 »SPORENRAD-M.« 3 V.-JAAGUPI
10466 »8-ZACKEN-M.« 4. MÄRJAMAA 11635 »BREZEN-M.« 5. KOERU 13454 »ZITZ-M.«
6. JÕELÄHTME A 293 : 214.

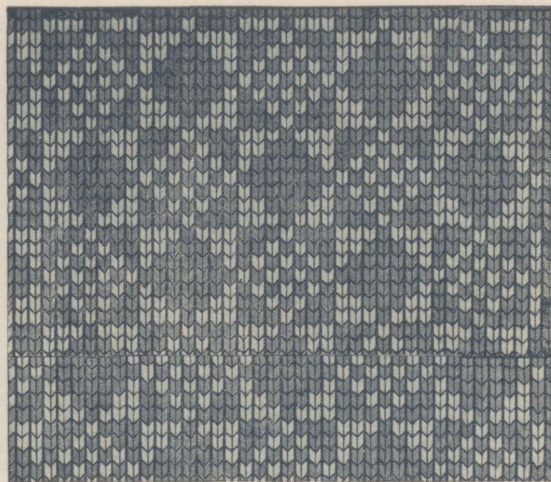


1. UNBEK. KSP. A 248:24. 2. VASTSELIINA A 63:9. 3. KARJA A 290:673.
 4. JUURU 15958. 5. HÄÄDEMEESTE A 310:41. 6. OTEPÄÄ 13783. 7. HELME 3524
 »KATZENPFOTEN-M.«

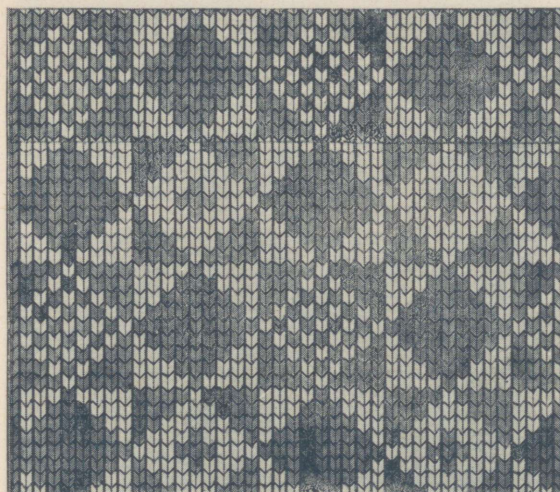
1



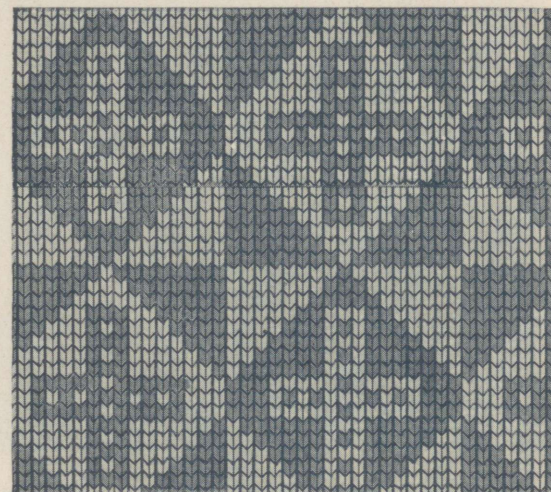
2



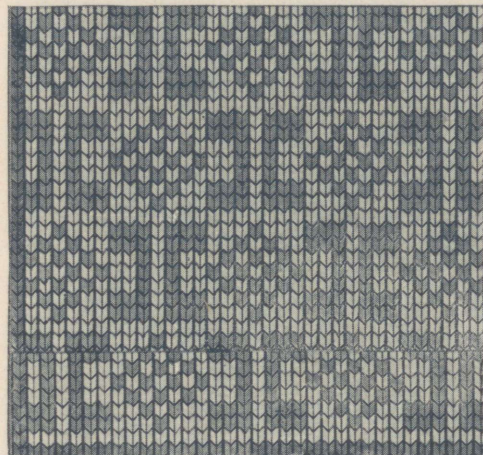
3



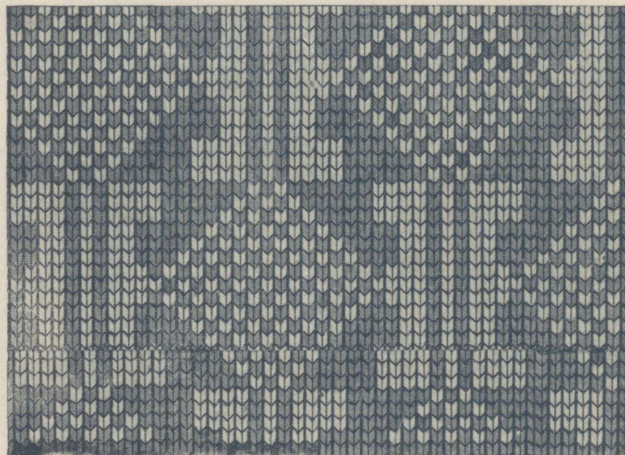
4



5



6

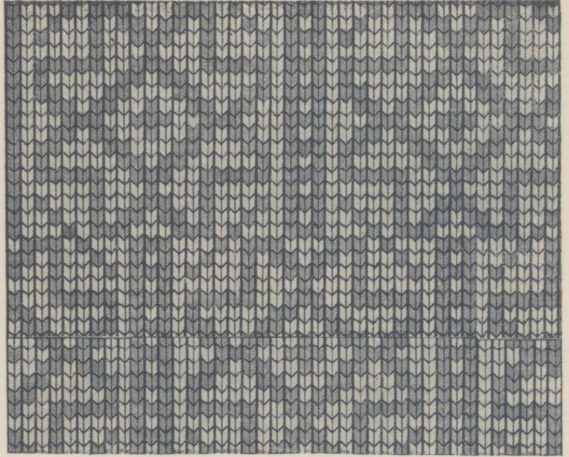


1. H.-MADISE A 293:72. 2. KEILA A 293:74. 3. PUHJA 12135. 4. PÄRNUMAA 793.
5. JÕHVI A 249:39. 6. SETUMAA 18757.

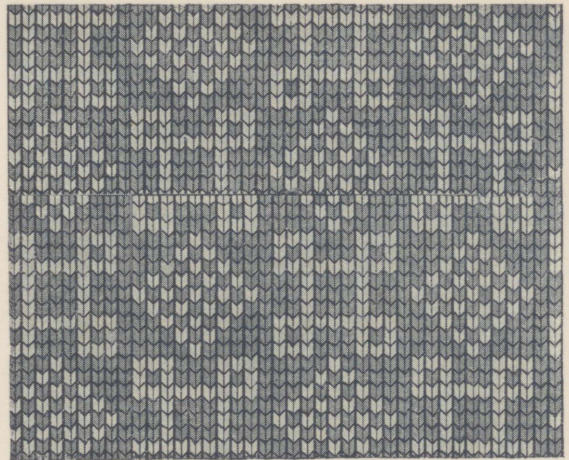
1



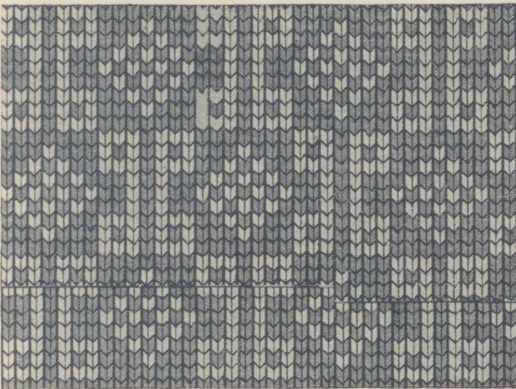
2



3



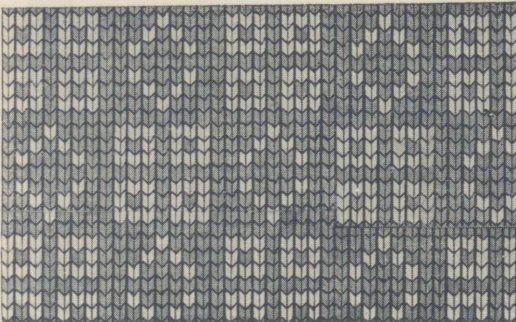
4



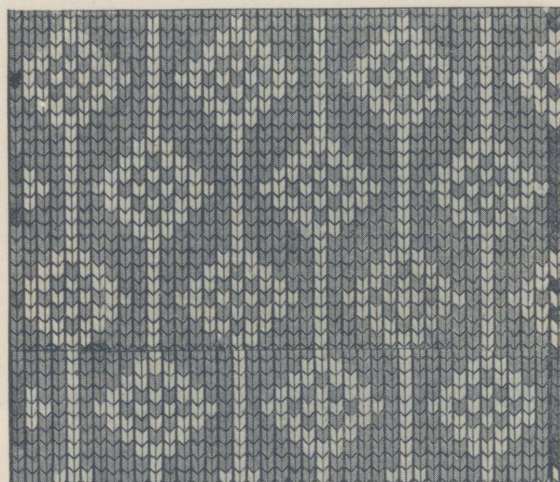
6



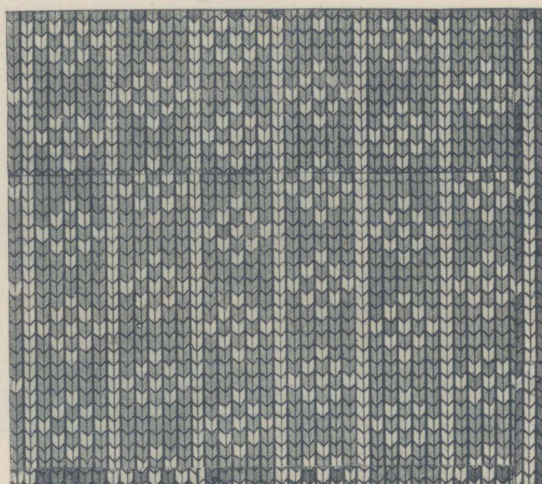
5



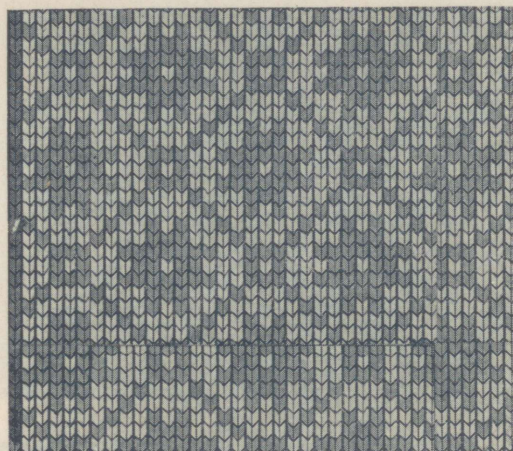
1. KURSI A 47:22. 2. HALLISTE 11566. 3. RAPLA 9682. 4. KULLAMAA 9431.
5. JUURU 15651. 6. PÄRNUMAA 794.



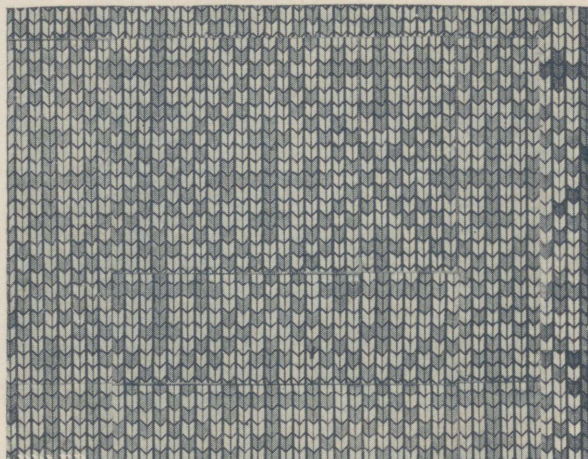
1



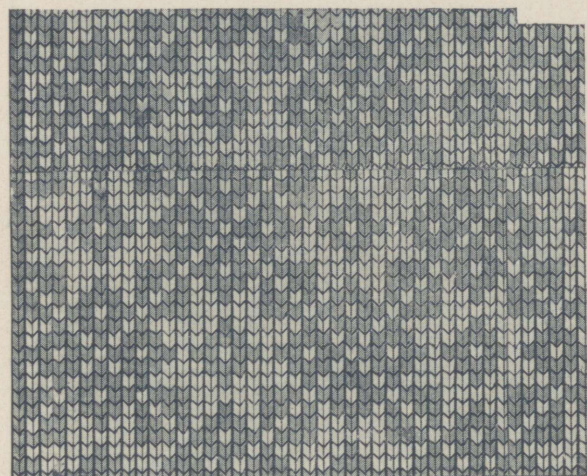
2



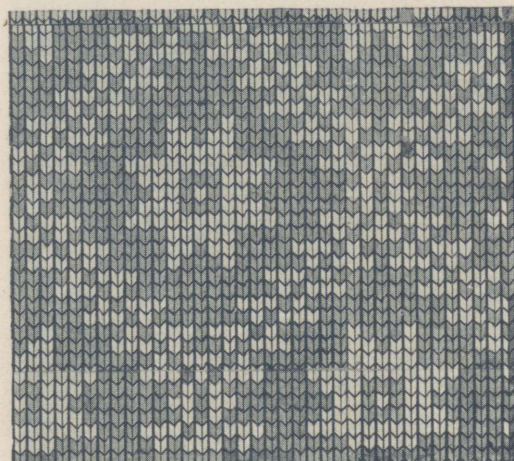
3



4

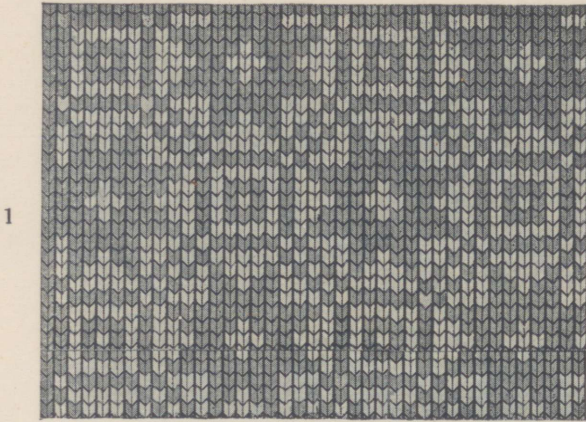


5

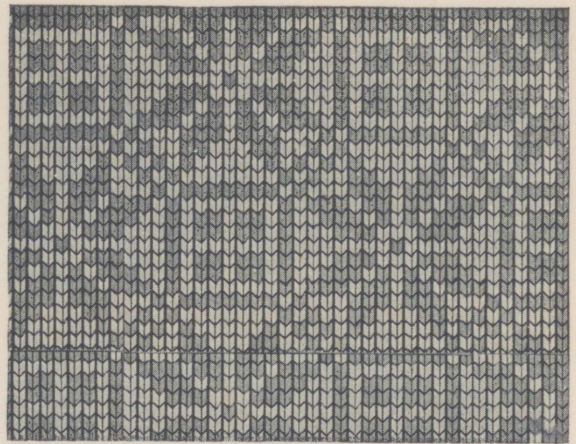


6

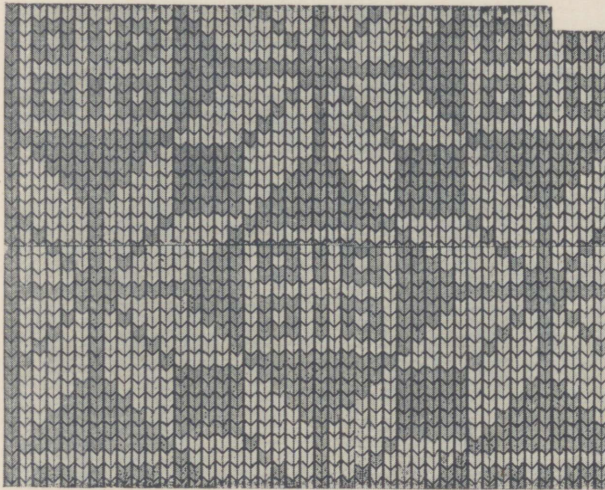
1. PALAMUSE A 167 : 24. 2. HIIUMAA A 290 : 706. 3. PUHJA 9089. 4. HELME 3534
»KREUZ-M.« 5. KARKSI 4135. 6. KURSI A 47 : 33 »BREZEN-M.«



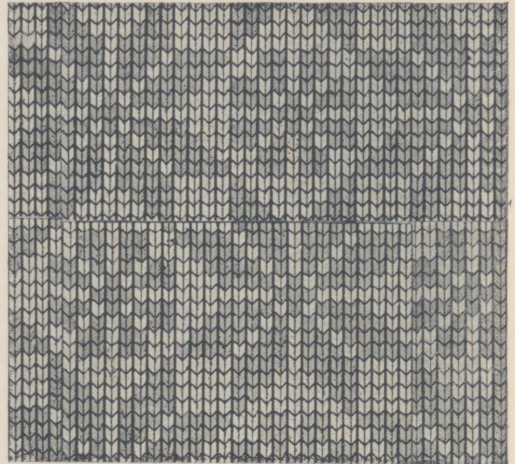
1



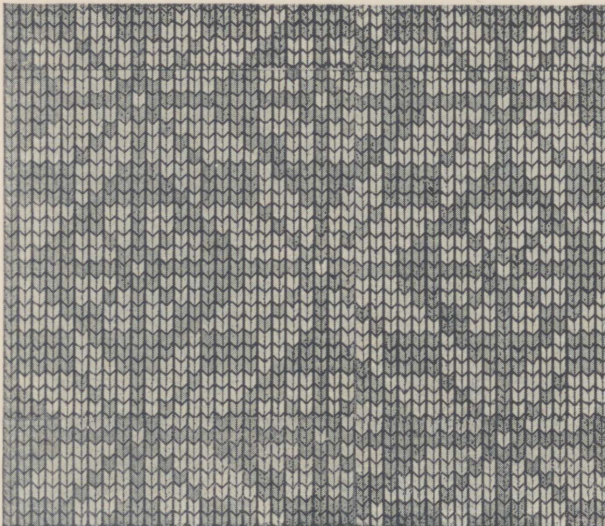
2



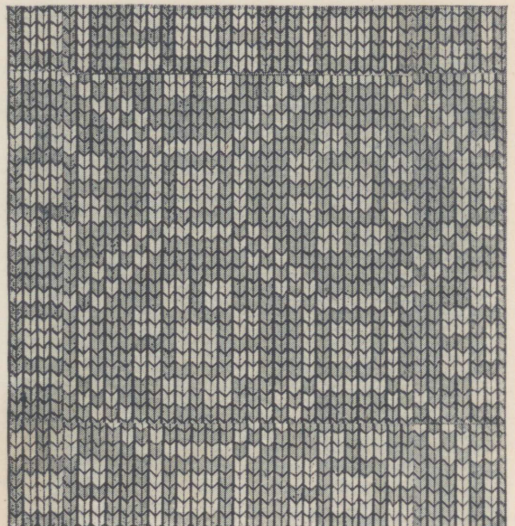
3



4



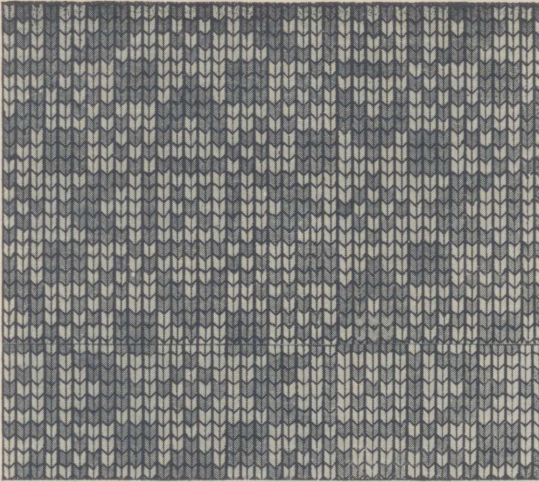
5



6

1. PUHJA 9017. 2. NÕO 12052 »KOCHHAUSTÜR-M.« 3. J-JAANI 8319 »BREZEN-M.«
4. MÄRJAMAA 11702. 5. HELME 3481. 6. VAIVARU 15532.

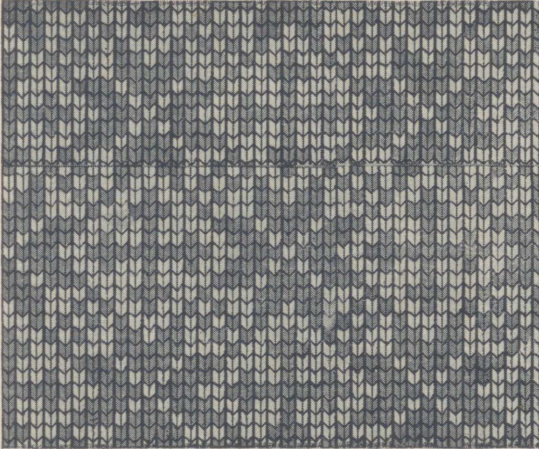
1



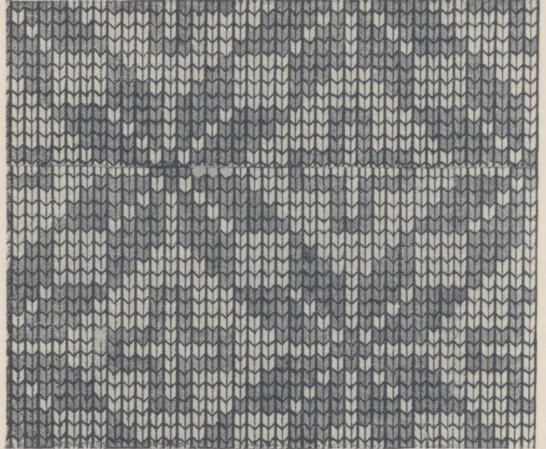
2



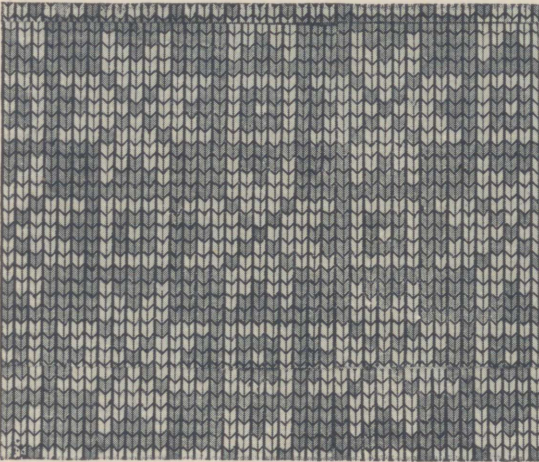
3



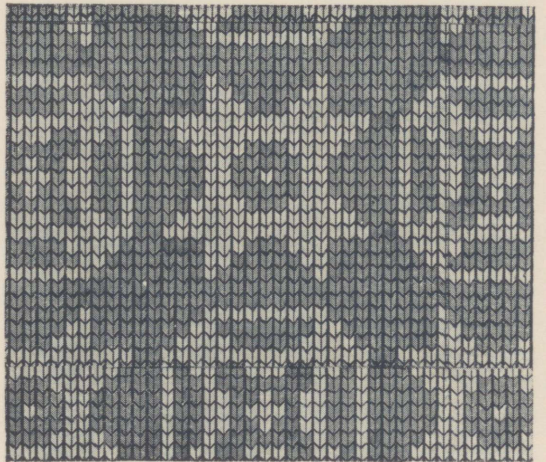
4



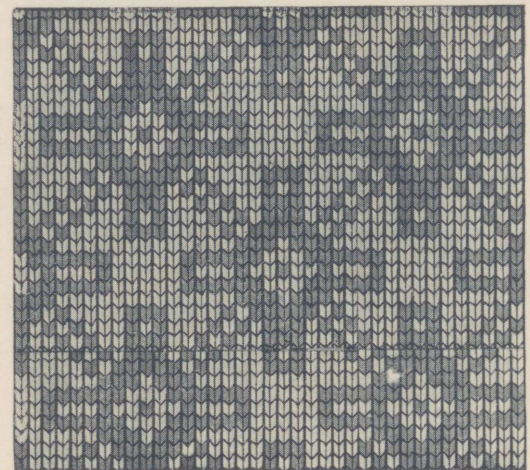
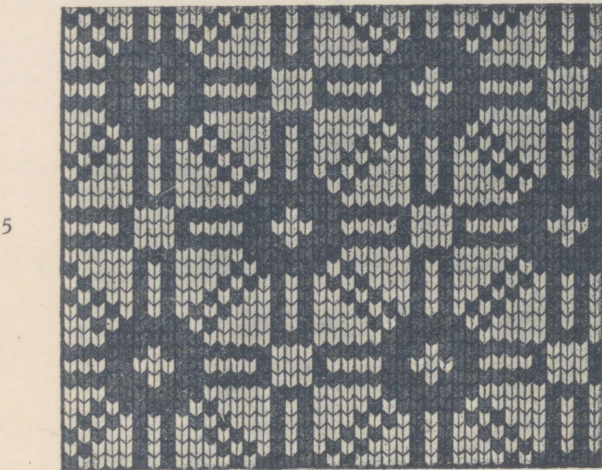
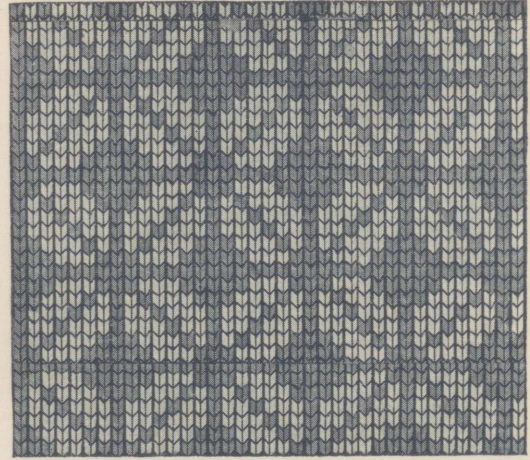
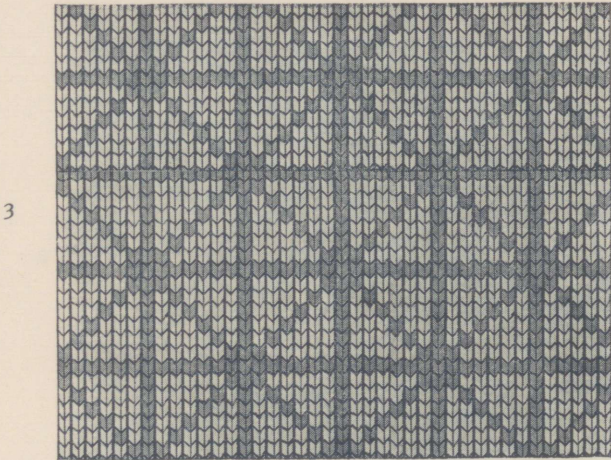
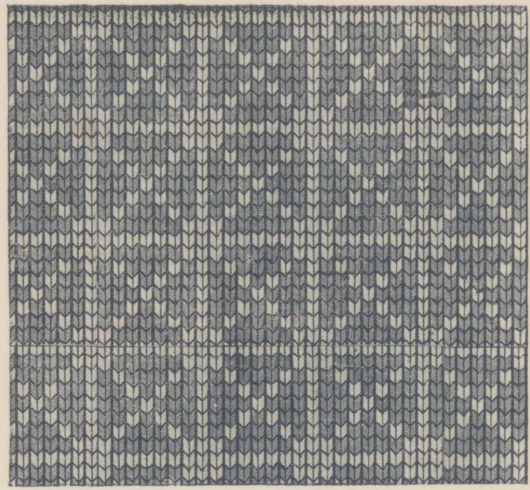
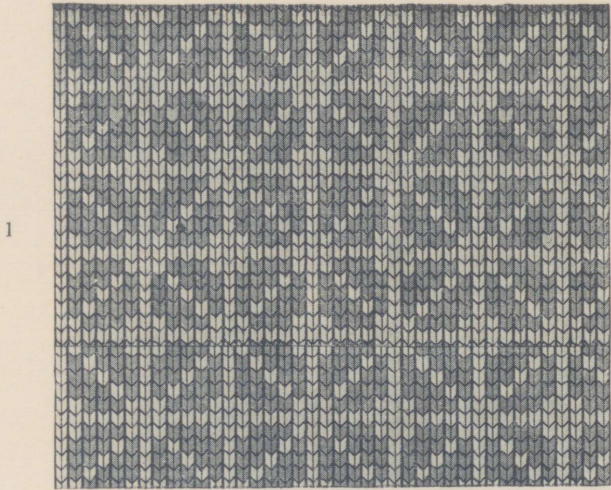
5



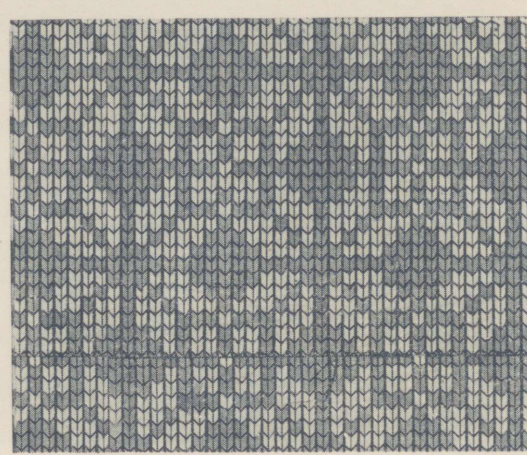
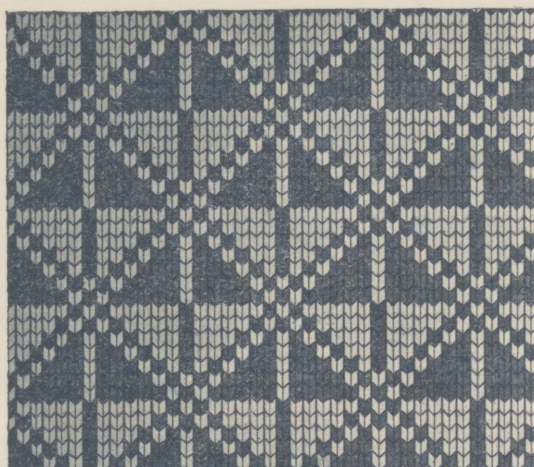
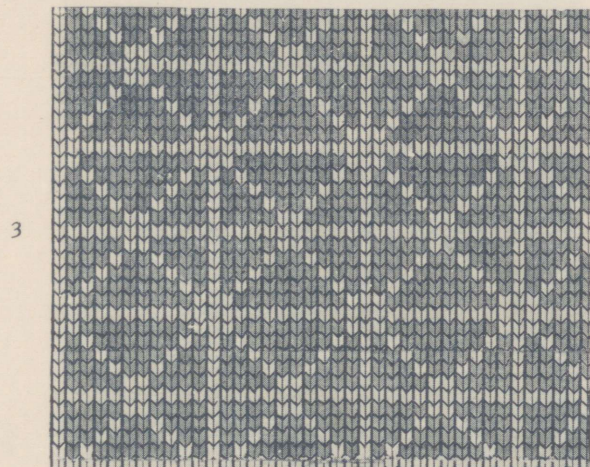
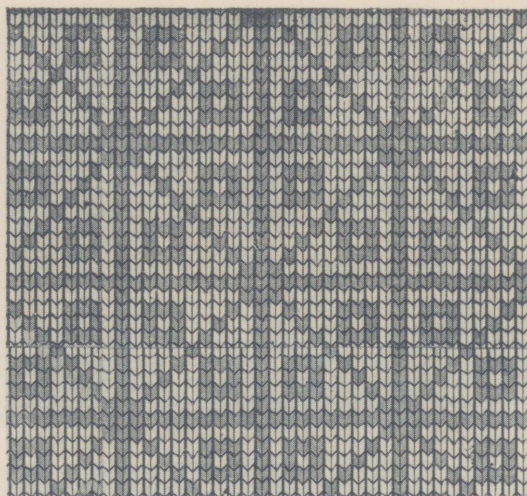
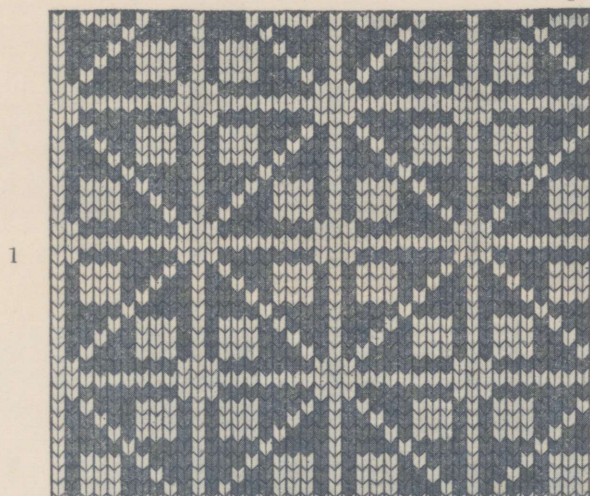
6



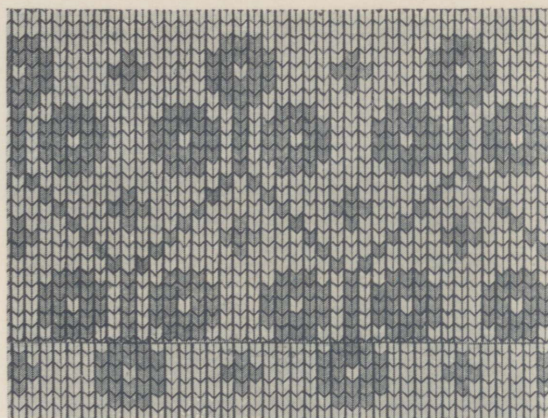
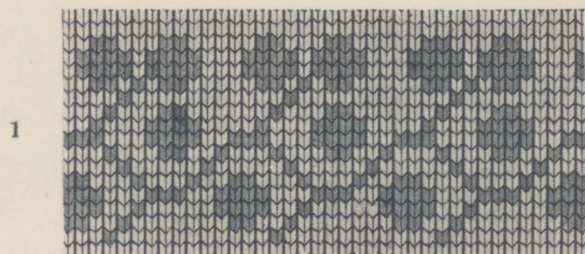
1. PAISTU 5909 »WAGEN-M.« 2. S-JAANI 4748. 3. HALLISTE 3458. 4. MÄRJAMAA 11622. 5. PILISTVERE 14891. 6. MUHU 8060.



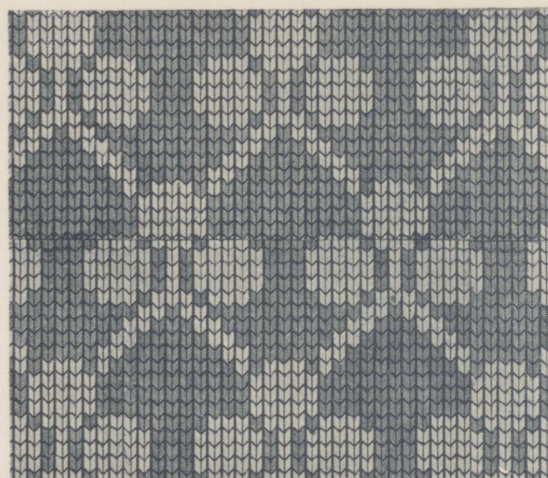
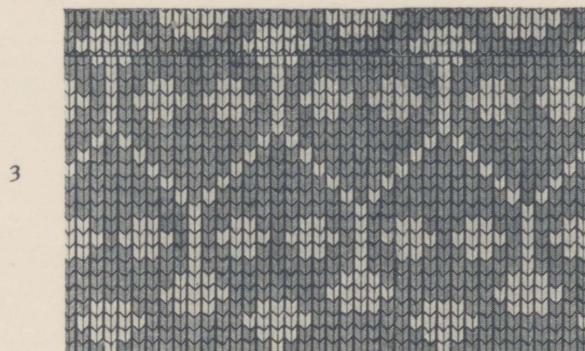
1. SANGASTE 13754 »SCHNEE-M.« 2. URVASTE 952 »8-ZACKEN-M.« 3. RÄPINA 2534. 4. MARTNA 10015 »SCHAFSAUGEN-M.« 5. PÄRNUMAA 792. 6. P.-JAAGUPI A 119:61 »ALTWEIBER-M.«



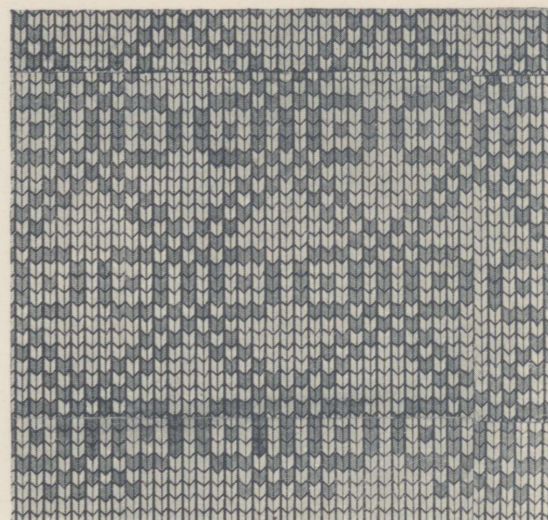
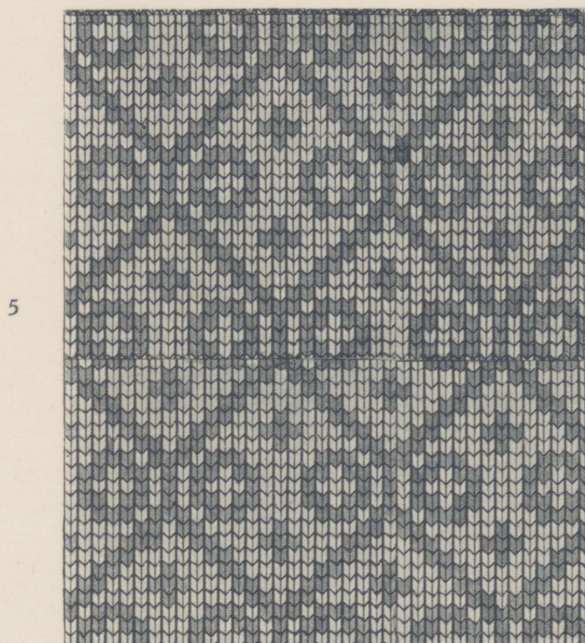
1. V.-MAARJA 13193. 2. HIIUMAA A 290:714. 3. KIHELKONNA A 290:705. 4. KAD-
RINA 16257 »SCHMETTERLINGS-M.« 5. H.-MADISE 7059. 6. VIGALA 9820.



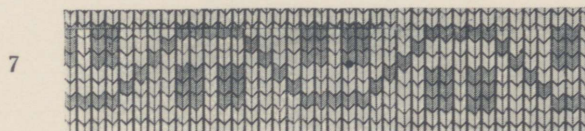
2



4



6



1. UNBEK. KSP. A 273:188. 2. KAMBJA 7456. 3. HARGLA A 26:12. 4. LAIUSE 9308. 5. KODAVERE 115. 6. UNBEK. KSP. A 316:119. 7. VILJANDI 17907.